

Gärtnerinnen





Cordula Hamann

Gärtnerinnen

Von der Leidenschaft, mit Pflanzen zu gestalten

Deutsche Verlags-Anstalt



Inhalt

- 6 *Vorwort*
- 8 *Stilleben im Garten*
Der Garten von Barbara Jamin-Sassmannshausen
- 16 *Irisfelder*
Aglaja von Rumohr und die Staudengärtnerei Gräfin von Zeppelin
- 24 *Rosen mit Gesicht*
Hella Brumme und das Europa-Rosarium Sangerhausen
- 32 *Von Beruf: Gartenfreundin*
Sammelleidenschaft im Garten von Elfriede Lungenschmied
- 40 *Rosenromantik*
Der Rosengarten beim Marienschlössl von Cathérine Gräfin Matuschka
- 48 *Schneckenhäusig und öffentlich*
Die Gärten und Planungen von Christine Orel
- 56 *Blick auf den Zürichsee*
Die Gärten der Schwestern Rosmarie und Gisela Bächli
- 64 *Wilde Waldreben*
Der Hausgarten von Regina Wiklicky
- 70 *Dendrologische Reisen*
Das Arboretum Melzingen von Christa von Winning
- 76 *Der ererbte Garten*
Marianne Foerster im Karl-Foerster-Garten (Bornim / Potsdam)
- 84 *Landsitz mit Aussicht*
Die Gartenterrassen von Marietta Weber
- 90 *Der Traum vom versunkenen Garten*
Mediterranes Flair im Garten von Lisa Winkler
- 98 *Zeichensprache*
Kunst und Gartengestaltung von Insa Winkler
- 104 *Ländlicher Charme*
Der Garten von Brigitte Parbus im Weinviertel
- 110 *Zurückhaltung und klare Formen*
Der moderne Garten von Regula Schuster
- 116 *Eine Gartenschule*
Garten und Gartenschule von Anja Maubach
- 126 *Der Garten – ihr liebstes Zimmer*
Der Garten von Gertrud Bölsterli
- 134 *Beschwingte Melodien im Stadtgarten*
Der Reihenhausgarten von Mechthild Hettich
- 142 *Bibliografie*
- 142 *Adressen*
- 144 *Bildnachweis*



Vorwort

Denken wir an die schönsten Gärten, so würden wir am liebsten sofort nach England reisen, uns auf die Spuren von Vita Sackville-West begeben und in der Fülle von Sissinghurst Castle Garden schwelgen. Die Gärten im deutschsprachigen Raum sind dagegen bisher noch nicht mit dieser Wertschätzung wahrgenommen worden.

Oft begegnete ich bei meinen Recherchen vor allem Frauen, die ihre eigenen Gärten gestalten oder sich zunehmend als Gartenarchitektinnen einen Namen machen. Und so liegt es mir am Herzen, diese Frauen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz vorzustellen, die sich mit großer Leidenschaft, Euphorie und Können der Gartengestaltung widmen.

Allen gemeinsam ist die Begeisterung für Gärten, die Lust des Gestaltens, die Freude am Draußen-Sein oder das ungeduldige Warten auf das Frühjahr. Ich lernte Gärtnerinnen kennen, die naturverbunden, offen, neugierig und experimentierfreudig sind und deren Kreativität sich in einer großen Vielfalt ausdrückt.

Da sind die Garten-Erbinnen, die einen alten Garten zu ihrem eigenen machen. Die Sammlerinnen, die fasziniert sind von Bäumen, Rosen, Clematis oder Stauden und auch bei 700 Funkien einfach nicht aufhören können. Da ist die Planerin, die sich vom Ort inspirieren lässt und schon mal mit „Störerpflanzen“ agiert oder provoziert. Anderen liegt am Herzen, den Menschen die Kunst der Gartengestaltung und die Poesie

der Pflanzen nahezubringen. Ich traf Gärtnerinnen, die es verstehen, die Kulturlandschaft in ihrem Garten präsent sein zu lassen oder mit gestalterischem Geschick die Probleme eines „Handtuchgartens“ oder der beengten Nachbarschaft zu lösen. Mir begegneten Künstlerinnen, deren Arbeiten eng verwoben sind mit Wachstum, Natur, Gärten und Pflanzen.

Die Pflanzen spielen bei allen eine große Rolle; häufig genug gehen die Gärtnerinnen von ihnen aus und kommen zu einer Struktur des Gartens. Sie finden von einem Detail zu einem Thema, das die jeweilige Besonderheit ihrer Gärten ausmacht. Auch dies ein Wachstumsprozess, mit Werden und Vergehen, mit einer unbeständigen Beständigkeit, wie sie jedem Garten eigen ist.

Für die eine ist der Garten oft genug die Rettung, für die andere ist es wie im Himmel. Manche wussten schon von Anfang an, dass sie Planerinnen und Gärtnerinnen werden wollten. Das Gärtnern galt bei anderen zunächst dem Broterwerb für die Familie, entwickelte sich gar zu einer Lebensaufgabe oder führte zu einer neuen beruflichen Perspektive.

Ein bisschen Verrücktheit ist schon dabei, doch es ist nicht einfach nur ein liebenswerter Spleen, denn Expertinnen und Künstlerinnen sind sie alle, die Frauen, die mit Kreativität und Leidenschaft Gärten entstehen lassen, die eine Seele haben.



Stilleben im Garten

Der Garten von Barbara Jamin-Sassmannshausen

Rotkohl in Tontöpfen auf einem alten, vergrauten Holztisch – ein Stilleben im Garten der „Weidenfrau“, wie sie von vielen genannt wird. Dann sah ich ihre Weidenfiguren: weibliche Geschöpfe im Wind und in Bewegung; schlank, mit schmaler Taille und weiblichen Rundungen. Der lange, schwingende Rock versteckt die Füße und doch spürt man, wie sie einen Fuß vor den anderen setzt, die Arme dabei im Rhythmus bewegt. Aufrecht und energisch ist die Haltung der Frau, ein wenig neugierig, als gelte es, die Nase in den frischen Wind zu stecken und das lange Haar flattern. „Windfee“ hat Barbara Jamin-Sassmannshausen ihre lebensgroße Weidenfrau genannt.

Doch sie ist nicht nur für ihre Arbeit als Künstlerin bekannt, sondern auch für ihren eigenen Garten, den sie alle zwei Jahre für Interessierte öffnet. An ihrem ersten Öffnungstag kamen bereits 1000 Gäste, zwei Jahre später waren es 1500 und abends war sie heiser, aber auch glücklich über diesen Tag. „Und der Garten sah hinterher nicht mitgenommen aus“, erklärte sie überrascht. „Hier und da sah man Spuren am viel betretenen Rasen, aber mehr nicht.“ Amüsiert berichtet sie, wie ein älteres Ehepaar ganz fasziniert von einer rosa-violetten, kugeligen Blüte inmitten eines Staudenbeets war. Die Pflanze kam ihnen eigentlich bekannt vor. „Ja“, sagte Barbara Jamin, „diese Pflanze kennen Sie bestimmt! Auch der Gemüselauch wächst zwischen den Stauden – und er darf vor allem blühen!“ Und sie ist sich sicher, dass sie Nachahmer gefunden hat.

Anfangs hatte sie auch versucht, noch Gemüse für den eigenen Verzehr anzubauen. „Ich hatte doch gar keine Ahnung, was man mit einem Garten anderes machen kann!“, gibt sie zu. Sie hatte begonnen, wie viele andere vor ihr: Pflanzen gekauft, die ihr gefielen, andere geschenkt bekommen und einfach erst einmal alles zusammengepflanzt. Doch plötzlich entschied sie von einem Tag zum anderen, sich von allen gelb, orange und hellrot blühenden Pflanzen zu trennen. Forsythie, Goldfellerich, Gämswurz, Goldrute oder Sonnenhut wurden verbannt. Auch die Brennende Liebe und Nelken oder Bachwurz hatten keinen Platz mehr.

Eine richtige Offenbarung war dann für sie die Besichtigung von Gärten im benachbarten Holland. Sie bekam erste Ideen davon, wie und nach welchen Prinzipien Gärten gestaltet sein können, und sie spürte, dass sie auf dem richtigen Weg war.

Vom Umgang mit Pflanzen

Immer schon hatte sie mit Pflanzen zu tun, wie sie sich heute erinnert. Bereits als Kind war sie damit beschäftigt, Pilze, Beeren und Kräuter zu sammeln. Sie ist in engem Kontakt mit Natur und Pflanzen, Landschaften berühren sie, die Naturkreisläufe sind ihr vertraut. Nicht nur das Wachsen, sondern auch das Vergehen lösen eine gewisse Faszination aus. Immer sind ihr dabei auch die Gerüche präsent, seien sie nun ganz frisch wie im Garten oder in der Natur, in getrocknetem Zustand wie in der Apotheke, in

welcher sie lernte, oder im Begriff zu vergehen, wie im Herbst. Und sie liebt dieses modrige Alte, das Herbstliche und ist fasziniert von den alten Stilleben flämischer und französischer Meister.

Nach dreijährigem Studium an der Fachhochschule für Gestaltung in Siegen arbeitete sie wieder mit Naturmaterialien – vorwiegend mit Ton. Sechs Jahre lang war sie als Töpferin tätig, wobei es ihr um eine kunsthandwerkliche und künstlerische Entwicklung ging. Nun ruht die Töpferscheibe seit einigen Jahren und sie hat zu anderen Arbeiten gefunden. Malerei könnte man es nennen oder Kalligrafie. Sie lernte, aus Pflanzen handgeschöpfte Papiere herzustellen.

Sie liebt den Geruch, wenn die Pflanzen in den Töpfen brodeln und dampfen, den andere Gestank nennen würden. Sie liebt es, Tinte aus Holunderbeeren oder Roter Bete herzustellen, mit denen sie Texte auf großformatige Leinwände oder selbst geschöpftes Papier schreibt. Auch der Inhalt der Texte befasst sich mit Pflanzen; es sind Gedichte oder Zitate über einen alten Garten oder eine besondere Rose. Geschrieben in einer kalligrafisch-schönen Handschrift nehmen diese Bilder gefangen: die ausschweifend geschwungenen Linien, die zarten Farben. Bei längerem Betrachten beginnt wohl bei allen der Prozess des Entzifferns, der Versuch zu begreifen, was dort geschrieben steht.

Die Gärten

Der erste Garten auf dem Land war ein wirklicher Ökogarten: Das Buch von Marie-Luise Kreuter, *Der Biogarten*, war damals ihre Bibel. Der zweite Garten von Barbara Jamin-Sassmannshausen, ein lichtetes, ungefähr 2,5 Hektar großes Grundstück, ohne direkte Nachbarn, machte ihr zunächst grundsätzliche Probleme. Wie sollte sie nun mit dem Garten umgehen, wie sich entscheiden, in welche Richtung es gehen sollte? Ihr wurde plötzlich bewusst, dass das Gefühl, sich festlegen zu müssen, ihr sehr unangenehm war. Freunde rieten ihr, sich erst einmal zu entscheiden, wo welche Wege verlaufen sollten. Die Ein- und Ausgänge des Hauses und des Wintergartens gaben schon eine gewisse Struktur vor, von der sie ausgehen konnte. Doch auch nachdem sie sich für ein bestimmtes Wegenetz entschieden hatte, kam immer wieder der Gedanke: „Nun habe ich mich festgelegt. Es hätte doch auch ganz anders werden können!“

Es gab keinen festen Plan, in ihr war nur eine Stimmung, die sich auch in ihrem Garten ausdrücken sollte. Noch heute fällt es ihr schwer, diese Atmosphäre genau zu beschreiben.

Inspirationen

Barbara Jamin-Sassmannshausen kaufte Bücher über Gärten, um sich inspirieren zu lassen. Sie wollte sich nur noch von ästhetischen Kriterien leiten lassen und vor allem von Blütenfarben.

Zufällig entdeckte sie ein Buch von Elisabeth de Lestrieux, *40 Ideen für einen Garten*; völlig





verzaubert davon fuhr sie um 1990 zum ersten Mal ins niederländische Zeeland, um sich dort Gärten anzusehen. „Das sind die schönsten Gärten der Welt!“, ist sie überzeugt. „Da kommen die englischen Gärten nicht mit“, sagt sie mit Nachdruck, obwohl sie sich selbst als „englischen Typ“ bezeichnet, die England, Schottland und den Regen liebt, das Neblig-Dunstige.

In Holland entdeckte sie, dass Gärten nach bestimmten Farbthemen angelegt werden können. Dies bestätigte sie, auf ihrem bereits eingeschlagenen Weg weiterzumachen. Sie ist sich sicher, dass die Holländerinnen viel zarter mit Farbe umgehen, als dies zum Beispiel in England der Fall sei. „In Holland habe ich alles gelernt“, gibt sie gern zu.

Sie entdeckte etliche Pflanzen, die sie noch nicht kannte: altmodisch anmutende Stauden wie die *Astrantia major*, die Sterndolde, in zartem Weiß mit Grün, oder den *Acanthus mollis*, den Bärenklau. Doch viele dieser Schätze gab es dann in den deutschen Staudengärtnereien nicht – oder nicht mehr. So brachte sie die ersten Pflanzen von ihren Reisen nach Holland mit. Im Juni ist der Staudenmarkt in Bingerden für sie ein unerlässliches Muss. „Da geht es wirklich nur um die Pflanzen, nicht um den typischen Schnickschnack, den wir heute auf vielen Gartenfestivals vorfinden.“ Dort treffen sich Gleichgesinnte, und so manche besondere Staude hat Barbara Jamin-Sassmannshausen mitgebracht.

Je mehr sie sich heranwagte an die Bepflanzung ihres Gartens, desto ruhiger wurde sie. In ihr war nicht mehr dieses unstete Gefühl, dass alles auch ganz anders aussehen könnte. Dies erledigte der Garten eigentlich aus sich heraus, denn in jedem Jahr verändert er sich, hat etwas Eigenes, das nicht bis ins Detail zu planen ist.

Sie hat dem Garten vor allem durch Hecken und Gehölze eine Struktur gegeben. Im halbschattigen Eingangsbereich empfängt uns eine ruhige

Bepflanzung, in der Weiß, Grün und ein zartes Violett dominieren mit Samt-, Ball-, Rispen- und Kletterhortensien. Vor dem Gewächshaus betonen zwei Hochstämme des Kugelahorns die Eingangstür und begleiten kleine buchsbaumgefasste Beete mit weißen Blüten. Hohe Hainbuchenhecken rahmen einen schmalen Weg und schaffen kleine Gartenräume im Schatten von großen, alten Bäumen. Der größte sonnige Gartenbereich ist dem Buchsbaum, unzähligen Stauden und einigen in Form geschnittenen Gehölzen vorbehalten. Versteckt hinter alten Obstbäumen ist ein Teich zu entdecken, eingefasst von den ornamentalen Blättern der Pestwurz und umgeben von Trauerweiden.

Der Garten bedeutet für sie Arbeit, allerdings nicht im Sinne von Plage. Wenn sie im Garten ist, fühlt sie sich völlig versunken, hört niemanden kommen oder gehen. Sie genießt diese Zeit im Garten, wenn sie hier etwas herauspft, dort etwas abschneidet. Bei der Gartenarbeit kann sie abtauchen und neue Gedanken finden. Es ist einfach nur ihr Garten, nicht für andere gestaltet.

Früher kaufte Barbara Jamin-Sassmannshausen neue Pflanzen einfach „aus dem Bauch heraus“, weil sie ihr gefielen, ohne sich genau zu überlegen, wo sie hinpassen könnten. Auch darin ist sie heute ruhiger und abwartender geworden. Das mag daran liegen, dass sie meint, sie bräuchte gar nicht unbedingt neue Pflanzen. Sicher müssen ab und zu welche ersetzt werden, wenn, wie im Winter 2005, der weiß blühende Teppichthymian den späten Schnee nicht überstanden hat. Heute geht sie dabei allerdings viel gezielter vor. Genau der weiße Thymian muss ersetzt werden, um den wunderbaren Formenkontrast der aufrecht-spitzen Blätter von Bartiris, umgeben von runden Polstern des Thymians und ungewöhnlich weich schwingenden Buchsbaumhecken wieder zu erlangen.

Seite 8 Blickfang im Schatten: Ein Ring aus Ästen der Korkenzieherweide betont den Baumstamm.

Linke Seite Schwungvoll nähert sich die „Windfee“ dem Teich, umgeben von Trauerweide und den ornamentalen Blättern der Pestwurz.

Unten von links nach rechts Die aufrechten Blätter der Iris stehen in Kontrast zum geschwungenen Buchsbaum. | Buchsbaumkugeln im Schatten der Bäume | Der Reif aus Reisig scheint noch in Bewegung. | Geschnittene Formen strukturieren den Garten mit Lauch, Muskatellersalbei und Thymian.



Zugegeben, im Herbst steht ein großer Korb mit neuen Blumenzwiebeln im Wintergarten, die darauf warten, gesteckt zu werden. Ein besonders dunkler Zierlauch ist dabei, der gut zu den helleren Blütenkugeln des Gemüselauchs passen wird; und *Frittilaria persica* ist in zwei Variationen vertreten: mit weißen und mit schwarzvioletten Blüten, die erste eher apart und zart, die zweite mit geheimnisvollem, leicht morbiden Anklang. Und diese so verschiedenen Eigenschaften zeichnen sowohl die Gärtnerin als auch ihren Garten aus. Barbara Jamin-Sassmannshausen ist sich sicher, dass das Morbide, Vergängliche ein Teil von ihr ist. „Eigentlich bin ich ein Alt-Mensch“, sagte sie einmal. „Ich liebe eben diese alt-

modischen Stilleben. Dabei ist es mir gleich, welcher Symbolgehalt aus kunstgeschichtlicher Sicht dahinter steht. Mir geht es darum, was es in uns auslöst, welche Stimmung sich einstellt.“

Der Rotkohl in den Tontöpfen ist ein Stilleben, das sie seit Jahren begleitet. Sie isst gern jede Art von Kohl – außer Rotkohl! Der findet in seiner gestalterischen Eigenschaft Platz in ihrem Garten. Das Violettblau, silbrig scheinend wie bemahlt, hat etwas Mystisches und Geheimnisvolles. Arrangiert in einem Karree von Töpfen auf einem rechteckigen, alten Holztisch, steht er neben einem niedrigen Schuppen und erzählt irgendwie von früheren Zeiten. Wie auch die Sammlung von Zinkbadewannen, die



Oben Ein matter Dunst liegt über dem weinroten Beet mit rotlaubigem Dost, Zierlauch und Stockrose. | Das Arrangement von Zinkwannen und Buchsbaum spielt mit ovalen und runden Formen (rechts).

Linke Seite Hecken aus Buchsbaum und Hainbuche schaffen Räume und Perspektiven (links). | Die zurückhaltende Umgebung setzt die Weidenarbeiten in Szene (rechts).



an der anderen Seite des Schuppens aufgehängt sind. Es ist ein altes Kindheitsmuster, an das sie sich immer erinnert. Ein weiteres Stilleben in Grün schließt sich mit unregelmäßig angeordnete Buchsbaumkugeln an.

Zwischen Rotkohl und Zinkbadewannen hängt ein Gebilde aus Reisern: an den Rändern radial auseinanderstrebend, wie sich in schneller Bewegung auflösend, ist es in der Mitte zu einer kreisrunden Öffnung verdichtet.

Künstlerisches Arbeiten mit Weiden

Ungefähr im Jahre 1990 hat Barbara Jamin-Sassmannshausen damit begonnen, mit Weidenruten zu arbeiten. In ihrem Garten macht sich eine zarte „Weidenfee“ auf, um andere Bereiche zu erkunden. Es entsteht der Eindruck, als hätte sie gerade eben den Wintergarten verlassen. Oder als grüße sie hinter niedrigen Hecken ankommende Gäste. Doch Barbara Jamin-Sassmannshausen beschäftigt sich ebenso mit abstrakten Formen wie Kubus oder Kreis, die sie aus diesem Material baut. Sie beteiligt sich an temporären Ausstellungsprojekten in der Region, die sie auch mit Jugendlichen erarbeitet. Dieser gemeinsame kreative Prozess, und dass es ihr gelingt, Jugendliche in freiwilligen Unterrichtsprojekten zu motivieren,

„Wenn's dunstig, feucht – ob bedeckter Frühlingsmorgens oder leicht nebliger Spätherbstabend –, wenn's riecht nach noch mehr Kommen oder das modrige vergehen schon auf der Zunge liegt –, das ist eine Stimmung im Garten, welche zum Niederknien und Herzerweichen macht. Und da ist dann auch das Alte der Kloster-, Barock- und Gemüsegärten, der hohen Sommerwiese und nassen Waldwege – der Duft eben von ganz weit her – so ist mir mein Garten, nur für mich. Ich bin nun mal ein Altmensch.“

empfindet sie als eine sehr befriedigende und inspirierende Arbeit. Im Sommer 2006 realisierte sie auf der „arte regionale 4“ in Osnabrück mit Schülern und Schülerinnen das Projekt „Metamorphose“ – eine Installation aus Weidenruten und Buchenzweigen in elliptischer Form. Sie beschleunigte den Prozess der Verwandlung oder des Vergehens von Naturmaterialien, indem diese Installation mit einer Feuerperformance abschloss. Die Installation wurde verbrannt und somit auf sinnlich erfahrbare Weise der Prozess des Werden und Vergehens symbolisiert. Dauerhaftigkeit und Endgültigkeit werden infrage gestellt.

Doch anders als mit ihrem Garten ist sie mit ihrer eigenen künstlerischen Arbeit manchmal auch unzufrieden, befürchtet, eigentlich nicht das ausdrücken zu können, was in ihr steckt. Immer wieder ist es für sie schwierig zu entscheiden: Das ist jetzt fertig! Daran wird nichts mehr verändert!

Am schwierigsten ist dieser Zustand für sie immer dann, wenn sie neue Ausstellungen vorbereitet. Sie fühlt sich häufig wie unter Produktionszwang, für eine Ausstellung zu arbeiten, aber nicht aus sich selbst heraus und für sich selbst. Der kreative Prozess des Arbeitens gerät dabei schnell in den Hintergrund. Die Arbeit an Installationen wie für die „arte regio-

nale 4“ hatte dagegen ihren Schwerpunkt im Schaffensprozess und in der Verwandlung des Kunstwerkes durch das Feuer.

Stetige Veränderung

Die kreative Arbeit im Garten hat eine andere Bedeutung: Dort hat sie das Gefühl, nur für sich selbst zu arbeiten. Es ist einfach nur ihr Garten. Er ist nicht statisch und nicht fertig. Und manchmal schreit er geradezu nach Eingriffen und Veränderungen. Da sind die alltäglichen Arbeiten wie das Entfernen von unliebsamen Wildkräutern, der Rückschnitt von vergangenen Blüten oder das wöchentliche Mähen der Rasenflächen. In größeren Abständen müssen die Buchsbäume von Hand beschnitten werden, denn mit einer elektrischen Heckenschere lassen sich die Formen nicht erreichen. In der Art und Weise, wie sie sie schneidet, sind sie fast zu lebendigen Skulpturen geworden, geben dem Garten Bewegung und Richtung und im Zusammenspiel mit den anderen Pflanzen eine besondere Stimmung.

„Ein neues Projekt habe ich im Auge“, erzählt sie zögernd, „ein Beet mit weinroten Blüten.“ Dabei sind die Witwenblume (*Knautia macedonica*), der rotlaubige Dost und eine dunkelrote Sterndolde. Vielleicht findet sie auch genügend Platz für die majestätische, dunkelrote Engelswurz (*Angelica gigas*) und dazwischen eingestreut *Allium sphaerocephalum*, ein Zierlauch, der im Hochsommer große Wirkung zeigt, wenn er sich wie hingetupft durch ein Staudenbeet bewegt. Schon wenige Monate, nachdem diese Idee gereift ist, beginnt das weinrote Staudenbeet Form anzunehmen. Und immer wieder wird sie auf den verschiedenen Pflanzenmärkten fündig: Eine besondere Art des Wiesenknöpfungens (*Sanguisorba menziesii*), mit länglichen, fast nickenden Blüten, hat Einzug gehalten. Am schönsten ist das Beet für Babara Jamin-Sassmannshausen an einem dunstigen Tag oder in der weichen Morgensonne. „Dieses Licht lässt die dunklen, weinroten Blüten geradezu magisch erstrahlen, während die gleißende Mittagssonne alles aufsaugt, mir die Stimmung wegfrisst.“

Ihre liebste Zeit, den Garten zu bestellen, ist der Herbst. Einerseits ist es die Zeit des Vergehens, aber gerade in dieser Jahreszeit zu pflanzen, setzt

dem auch etwas entgegen. Und die Vorfreude darauf, welche Überraschungen das nächste Gartenjahr bringe, ist dann einfach am größten.

Auch wenn sie hier oder da neue Ideen umsetzt, so ist sie doch selten mit ihrem Garten unzufrieden. Bei der Kletterrose 'Raubritter' ist sie aber seit Langem unschlüssig, ob sie sie erhalten soll. Vielleicht ist sie etwas zu angenehm oder das Rosa zu süßlich? Diese prächtig gewachsene Rose mit ihren schalenförmigen Blüten bildet eine romantische Laube und vermittelt mit der Bank darunter ein harmonisches und bekanntes Gartenbild. Der Reiz des Gartens von Barbara Jasmin liegt gerade in seinen Gegensätzen von bekannten und ungewöhnlichen Gartenbildern. Die Blüten des Gemüselauchs in einem Staudenbeet gehören ebenso dazu wie die klaren, aufrechten Strukturen der Iris im Gegensatz zu den schwingenden Formen des geschnittenen Buchsbaums und dem fließenden Meer von Thyminan. Überraschend dagegen ist die Weidenfigur oder der Kreis aus den Ruten einer Korkenzieherweide, der einen Baumstamm umschließt. Das Fehlen der warmen Farben von Gelb, Orange und Rot lässt den Garten nicht kühl erscheinen, sondern klar, durchdacht und doch weich und zärtlich. In der Farbgestaltung gibt es keine großen Kontraste, in der Formgestaltung dagegen schon.

Ob sie sich vorstellen kann, noch einmal mit Haus und Garten an einem anderen Ort von vorn anzufangen? „Ja, in jedem Fall!“, antwortet sie schnell. Sie wünscht sich eine große Scheune, die sie als Wohnhaus umbauen würde, archaisch und sehr modern. Mit den Schlafzimmern nach Osten, ein großes Wohnzimmer mit einer lichten Höhe von mindestens zwei Etagen läge im Westen. Und der neue Garten wäre ganz klar und eindeutig strukturiert, Großzügigkeit wäre ihre neue Maxime. Die Gärten von Jacques Wirtz begeistern sie, mit Räumen, die durch geschnittene Hecken und Bäume gestaltet werden, in denen Grüntöne und klare Formen dominieren. Ob dann noch die romantische Rosenlaube Platz haben würde? Oder die üppig wachsende Kletterrose 'Bobby James' im alten Obstbaum? Vielleicht ja, denn gerade das sind die reizvollen Kontraste zwischen altmodisch und modern, die sich in ihrer Kunst, ihrem Garten und in ihrer Person ausdrücken.



Links Die runden Formen von Buchsbaum und Kugelhorn bestimmen das Bild.

Rechte Seite Rotkohl in Töpfen als kunstvoll arrangiertes Stillleben





Irísfelder

Aglaja von Rumohr und die Staudengärtnerei Gräfin von Zeppelin

In dem kleinen Ort Laufen im Markgräfler Land sieht man Iris allerorten: in Weiß, Schwarzblau, Violettblau oder Orangebraun. Vor einem einfachen Holzzaun, als sei sie aus dem Garten ausgerissen, beginnt eine Iris ihre Blüten zu entfalten. An einer alten Scheune gedeihen Wein, Iris und Pfingstrose. Der ganze Ort scheint angesteckt, diese Blüten zur Schau zu stellen.

Doch „bei der Gräfin“, wie viele heute noch sagen, finden wir nicht einzelne Exemplare, sondern ganze Irisfelder. Im Mai und Juni finden sich Heerscharen von Iris-Liebhabern hier ein. Die Staudengärtnerei Gräfin von Zeppelin öffnet in jedem Jahr an einem Maiwochenende und es kommen weit mehr als 10 000 Besucher und Besucherinnen, um die Pracht zu bestaunen.

Schon von der Straße aus sind die Blüten zu entdecken, denn sie ziehen sich in der lieblichen Landschaft einen leichten Hang hinauf. Mehr als 500 verschiedene Iris sind im Sortiment, dazu 300 Taglilien, mehr als 60 verschiedene Sorten von orientalischem Mohn und über 200 verschiedene Pfingstrosen.

Die Anfänge

Helen von Stein-Zeppelin war die Begründerin dieser Staudengärtnerei. 1926 erbt sie das Weingut in Laufen von ihrer Großmutter und führt es bereits als 22-Jährige mit der dazu gehörigen Landwirtschaft, mit Äckern, Vieh, Wald und Wein. Doch ihr Hauptinteresse galt immer den Stauden.

Ihre Tochter, Aglaja von Rumohr, die den Betrieb nun führt, erzählt von ihrer Mutter: „Schon als Kind soll sie im Burggarten versucht haben, mit den Irisblüten zu sprechen; sie hat gewartet, dass sie Antwort geben. Und ihre Mutter hat ihr dann als Kind die ganzen botanischen Namen beigebracht und ihr die Bücher von Karl Foerster und Gertrude Jekyll zu lesen gegeben.“ Im Kindesalter eine ungewöhnliche Lektüre, und so war der berufliche Werdegang wohl schon lange vorgezeichnet: Helen von Stein-Zeppelin studierte in Berlin-Dahlem Gartenbau. Sie war für ihre Zeit eine recht ungewöhnliche Frau. Wenn auch aus angesehenen Familie – sie wuchs im elterlichen Schloss an der Jagst auf –, so war ein Studium für eine Frau um 1925 doch etwas Besonderes, ebenso wie die Tatsache, dass sie als eine der ersten Frauen in Deutschland einen Führerschein hatte. Doch sie musste ihr Studium abbrechen und kehrte nach Süddeutschland zurück. 1926 gründete sie ihre Staudengärtnerei, in der die Iris einen besonderen Platz hatte. Bereits 1939 erschien ein erster Iris-Katalog, knapp zehn Jahre später eine Sonderpreisliste der ersten eigenen Züchtungen. Doch auch der orientalische Mohn hatte es ihr angetan und um 1960 begann sie mit der Sammlung, Züchtung und Selektion von Mohn. Sie bekam Samen aus allen Teilen der Welt, und es dauerte etliche Jahre, bis sie nicht nur unzählige Irisarten und -sorten, sondern auch ungefähr 40 Mohne im Sortiment hatte.

Helen von Stein-Zeppelin war eine leidenschaftliche Pflanzensammlerin: mehr als 1200 Staudenzüchtungen aus aller Welt waren in ihrer Schaupflanzung vertreten, die sie 1969 dem

Botanischen Garten der Stadt Basel schenkte. Auch deshalb wurde sie Ehrenbürgerin der Stadt, und die Schenkung wird im Botanischen Garten heute noch liebevoll gepflegt.

Aglaja von Rumohr ist in der Gärtnerei aufgewachsen; sie hat dort alles kennengelernt und auch in allen Bereichen mitgearbeitet. „Ich habe Etiketten geschrieben und getippt, Stauden umpflanzte und geteilt. Und dabei habe ich auch schon mal einen Spaten abgebrochen ...“ Sie hatte nie vor, in die Fußstapfen ihrer Mutter zu treten oder sich gar an ihr messen zu lassen. Es wäre auch ein schweres Erbe gewesen. Zum Ärger ihrer Mutter entschied sie sich, eine Lehre als Buchhändlerin zu machen und sie liebt diesen Beruf noch heute. Zweifellos hat sie eine Liebe zu Stauden und Gärten. Sie eröffnete auf dem Gelände der Gärtnerei eine Buchhandlung, mit dem Schwerpunkt Pflanzen- und Gartenbücher, und sie hat ein Buch herausgebracht, das sich – ganz in der familiären Tradition verhaftet – mit der Iris beschäftigt.

Auf ihrem Esszimmertisch steht ein üppiger Blumenstrauß mit Pfingstrosen, Akelei und Iris, den sie in einer großen Suppenterrine arrangiert hat. Sie hat eine besondere Vorliebe für Pfingstrosen, seien es nun die Stauden oder die Sträucher. Den Blumenarrangements und schönen, ungewöhnlichen Gefäßen und Vasen gilt ihr Interesse, und sie würde dazu gern einmal ein Buch herausgeben.

Der Nerv der Zeit

Doch seitdem sie 1993 überraschend die Leitung der Staudengärtnerei übernommen hat, ist ihr Arbeitstag bereits reichlich ausgefüllt. Sie ist eine moderne Geschäftsfrau. Unter ihrer Leitung ist die Internetpräsenz der Staudengärtnerei aufgebaut worden und die Teilnahme an guten Staudenausstellungen wurde vermehrt.

„Terracottage“ nennt sie ihr Konzept, das sie seit 1994 verfolgt. Sie wählte Begriffe, die im positiven Sinn mit Gärten verbunden sind: Terracotta aus Italien und „cottage“ als Inbegriff für die englischen Cottage-Gärten. Sie hat die auch in Deutschland aufkommende Gartenbegeisterung geschickt aufgenommen und erkannt, dass es sich lohnen würde, das Angebot auszuweiten. Sie weiß, dass ihre neue Tätigkeit anfangs zweifelnd beäugt wurde, als hätte man ihr diese Entwicklung nicht zugeutraut.

Außer der Gärtnerei gibt es nun eine gut sortierte Buchhandlung und einen weiteren Laden mit Gartenwerkzeugen und Accessoires. Besonders, handgeschmiedetes Werkzeug wie Pflanzschaufeln und kleine Spaten, die sie aus Holland bezieht, bietet sie ebenso an wie gusseiserne Fußabtreter, bunt lasierte Töpfe und Terracotta. „Vielen Kunden ist echtes Terracotta aus Italien zu teuer, deshalb gibt es auch Körbe, die preiswerter sind. Ich selbst kann an schönen Körben einfach nicht vorbeigehen.“

Als passionierte Buchhändlerin bietet sie eine der größten Sammlungen von Gartenbüchern an. Doch auch hier ist sie eigen: einigen Büchern und neueren Richtungen in der Gartengestaltung mangelt es ihrer Meinung nach an Niveau.

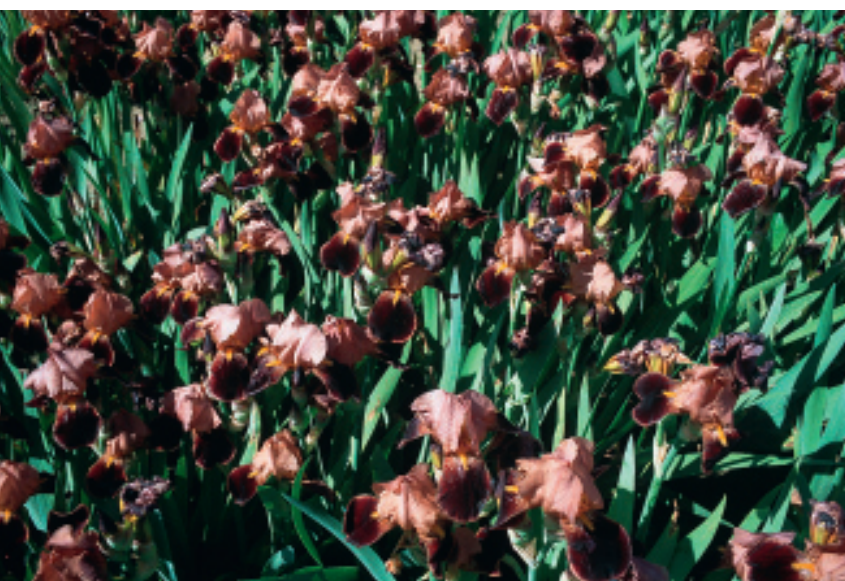




Seite 16 Ein Farbenmeer von Irisblüten in ungeahnter Vielfalt

Links Irisblüten so weit das Auge reicht bis zur alten Kirche des Ortes

Unten Bräunlich-rot: Iris 'Red Zinger'



„Easy und lazy – nein, das geht im Garten nicht! Diese Bücher gibt es bei mir nicht! Das kann ich ja glücklicherweise selbst entscheiden.“ In dem mehrseitigen Magazin *flos folio*, das regelmäßig im Frühjahr erscheint, wird nicht nur über die Gärtnerei berichtet, sondern Aglaja von Rumohr bespricht darin auch frisch erschienene Gartenbücher, die ihr besonders gefallen. Die enge Verbundenheit zwischen Kunden und Betrieb, die schon ihrer Mutter wichtig war, wird kontinuierlich gepflegt.

Aglaja von Rumohr sitzt täglich an der Kasse, begleitet von ihren beiden Hunden, und verkauft nicht nur die Bücher, sondern kassiert auch für die Stauden. Zwischendrin sind etliche Telefonate nötig, um Termine zu koordinieren, Absprachen mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu treffen. Sie erfüllt die Rolle der Chefin des Betriebs, in dem in der Hochsaison bis zu 35 Mitarbeiter beschäftigt sind, darunter immer auch mindestens zehn Auszubildende. Ihre Nachfragen und Anweisungen sind knapp, klar und direkt. Ihr liegt an einem guten Betriebsklima und einer reibungslosen Zusammenarbeit. Sie weiß, dass ihre Art in anderen Zusammenhängen oft als barsch empfunden wird. „Aber mit Liebsein kann man so einen großen Betrieb nicht erfolgreich führen“, stellt sie illusionslos fest.

Schaupflanzungen und alter Garten

Im Jahr 2005 ist die Zufahrt zur Gärtnerei neu gestaltet worden, um sichere Parkplätze für die Kundschaft zu schaffen, aber auch um mehr Fläche für Schaupflanzungen zu nutzen und so das umfassende Sortiment der Stauden in interessanten Kombinationen vorzustellen. In den neu gestalteten Beeten dürfen die Klassiker wie Iris, Mohn, Taglilien und Pfingstrosen nicht fehlen.

Mittelblau, Dunkelblau, Schwarzblau – diese Blütenfarben sind relativ selten und haben deshalb immer eine große Anziehung. Bei den Irissorten können wir sie finden: So sehen wir die Iris 'Hello Darkness' mit der feurig-roten Mohn-Neuheit 'Tango' und Storchschnabel oder violette *Hesperis matronalis* mit der fast schwarzblauen Iris 'Black Magic'. Violette Farbtöne werden in mehreren Variationen gezeigt; kombiniert mit Lavendel und Heiligenkraut (*Santolina*) ergänzen sie sich in dem leicht gräulichen Laub.



Oben Terracottage – versinnbildlicht mit Pavillon und Töpfen im Verkaufsbereich

Unten Blick in den alten Gutshof mit Girlanden von wildem Wein

Gegenüber werden andere Farbkombinationen vorgestellt: Orange, Rot und Braun mit der Wolfsmilch (*Euphorbia griffithii* 'Fireglow'), deren Blütenfarben von orangeroten Glaskugeln aufgenommen werden, dazu Iris 'Red Zinger' und die braunroten Blätter des Purpurglöckchens (*Heuchera micrantha* 'Plum Pudding').

Eine einfache Pergola trennt diesen Teil der Staudengärtnerei von dem alten Garten, den Helen von Stein-Zeppelin angelegt hat. Die kleine Dorfkirche grenzt an diesen Garten und scheint wie in das Gelände eingepasst. Ein Laubengang mit Kletterrosen führt das Hanggelände hinab zu einem einfachen Gartentor. Auf einer alten Tafel steht in blauen Buchstaben ein Satz, mit dem Helen von Stein-Zeppelin eindrücklich die Bedeutung ihres Gartens herausstellte: „Hier kehre ich in mich selbst zurück.“

Weißer Fingerhut leuchten in der Junisonne, unterstützt von den silbrig-weiß schimmernden Blättern eines Lungenkrauts. Bergenien haben nicht nur in den Beeten Platz gefunden, sondern auch auf dem Kopf eines steinernen Vogels. In schattigeren Ecken leuchten Funkien und Becherfarne in frischem Grün. Es ist ein individueller und informell gestalteter, eingewachsener Garten. Der Übergang zur Gärtnerei ist fließend. Die orangefarbenen Glaskugeln sind im Garten arrangiert und können gleich nebenan in der Gärtnerei erworben werden. Auch die alten Gebäude sind eingebunden und an einem steht in großen blauen Buchstaben geschrieben: „In Gärten altert nie mein fröhlich Herz.“

Altes und Neues

Aglaja von Rumohr hat mit der Übernahme der Gärtnerei einiges geändert. Der ehemals so genannte „Tag der offenen Tür“ ist umbenannt worden in „Gräflich Zeppelinsche Gartentage“, die jeweils am letzten Wochenende im Mai stattfinden und zu denen nun auch andere Aussteller eingeladen werden, deren Sortiment zum Thema Garten passt. Die großen Besucherzahlen geben dem Konzept von Aglaja von Rumohr Recht.

Sie ist immer damit beschäftigt, neue Ideen rund um Gärten und Stauden zu entwickeln und zu realisieren. Seit April 2005 gibt es an jedem zweiten Sonntag im Monat die so genannten „Laufener Beetstunden“, bei denen verschiedene Referenten eingeladen werden. In diesen Seminaren





Ein Steinvogel mit Kopfschmuck aus Bergenien im alten Garten

werden Themen der Gartengestaltung erörtert und besondere Stauden aus der Gärtnerei vorgestellt. So ist die Gärtnerei manchmal gar an sieben Tagen in der Woche geöffnet und natürlich immer im Gespräch. „Und zeitgleich liest die Chefin den Kindern vor. Das ist gerade heute ganz wichtig!“, betont sie. Schließlich waren Kinder- und Jugendliteratur ein Schwerpunkt ihrer buchhändlerischen Tätigkeit und sind ihr auch heute noch ein wichtiges Anliegen.

Für die Zukunft schwebt ihr vor, noch eine Galerie und ein Café zu eröffnen und literarische und musikalische Abende zu veranstalten, die auch schon im Hof ihres Elternhauses unter der mit wildem Wein berankten Remise stattgefunden haben. Was die weitere Zukunft des Betriebs anbetrifft, so sieht sie der ruhig entgegen. Ihre Tochter, Karine von Rumohr, wird einmal in ihre Fußstapfen treten und ist auch heute schon präsent, denn sie gestaltet und redigiert die Broschüre sowie die Website. Sie hat verschiedene Interessen miteinander verbunden. Zum einen ist sie, nach dem Vorbild ihrer Großmutter, ausgebildete Staudengärtnerin und studierte anschließend Skandinavistik und Germanistik. Die Liebe zu Büchern und Literatur wiederum verbindet sie mit ihrer Mutter, denn sie absolvierte noch ein Studium der Buch- und Verlagswissenschaft und veröffentlichte den Gedichtband *Schwertlilien – Töchter des Regenbogens*. So wird die Verbindung von Pflanzen und Büchern wohl eine weitere Fortsetzung finden.

Auch wenn Aglaja von Rumohr die Arbeiten in einer Staudengärtnerei seit ihrer Kindheit kennt, ist sie nicht so vermessen, diesen Bereich zu leiten. Hier sind Fachleute am Werk, mit einer entsprechenden Ausbildung, einem Studium und gärtnerischen und betriebswirtschaftlichen Kennt-

nissen und Erfahrungen. Sie legt großen Wert darauf, dass die Kunden von erfahrenen und gut ausgebildeten Gärtnerinnen und Gärtnern optimal beraten werden und dass die Auszubildenden eine fundierte Lehre durchlaufen. „All das sind wir der Tradition und dem Ruf der Gärtnerei schuldig!“

Sie ist eine Frau, die sich ihrer Verantwortung bewusst ist, die es gewohnt ist, ihre Entscheidungen zu treffen, Anweisungen zu geben und die Fäden in der Hand zu halten.

Der Höhepunkt im Juni

Im Frühsommer ist die Arbeitsbelastung für alle am größten, weil dann die Stauden, für die die Staudengärtnerei Gräfin Zeppelin berühmt geworden ist, in voller Blüte stehen. Die Parkplätze sind gut gefüllt, die Gärtnerinnen und Gärtner in Kundengespräche vertieft. Sie füllen Formulare aus, mit denen die Kunden bei der Chefin bezahlen müssen. Die wiederum würde sich freuen, wenn sie gleich auch noch Bücher oder Werkzeug verkaufen könnte.

An der Kasse herrscht Andrang. „Gehen Sie doch zuerst nach oben in die Felder, es passt jetzt gar nicht“, teilt mir Aglaja von Rumohr knapp mit und ist schon wieder beschäftigt.

„Die Felder“ – das hört sich so profan an. In Reihen oder rechteckigen Beeten sind die Iris an einen Hang gepflanzt. Ich kann mir kaum vorstellen, dass jemand der Versuchung widerstehen könnte, einige Iris zu kaufen. Die Verlockung ist einfach zu groß.

Schon auf dem Weg nach oben mag man den Augen kaum trauen. Unvorstellbar, dass die ganze Farbenpracht fast ausschließlich von Iris her-



rühren soll. Außer einem feurigen Rot sind alle Farben vertreten: Weiß mit zartem Gelb, Hell- mit Himmelblau, Violett und Schwarzblau, Orange mit Lachsrosa oder Braun mit Gelb wie bei der Neuheit 'Spiced Tiger'.

Gleich zu Anfang ist man sich sicher, das dunkelste Violettblau überhaupt entdeckt zu haben, doch nur wenige Meter weiter wird man eines Besseren belehrt: es gibt wirklich noch ein intensiveres Schwarzviolett. Es ist schwer, sich zu entscheiden, welche die schönste und tiefste Farbe hat, ist es 'Superstition', 'Study in Black' oder doch eher 'Old Black Magic'? Eigentlich müsste man alle diese Sorten direkt nebeneinander pflanzen, um die Nuancen genau unterscheiden zu können. Aber dann würde man sich ja beschränken, doch es gibt unzählige Alternativen. Vielleicht sollten wir uns für verschiedene klare Blautöne entscheiden oder auch zweifar-

Pfingstrosen gehören zu den Lieblingen Aglaja von Rumohr, hier in leuchtendem Rot.



Linke Seite Duftende und essbare Blüten der Taglilie am Rand der Gärtnerei

Rechts Ein privater Hof – der ganze Ort ist angesteckt von der Liebe zu Pfingstrosen und Iris.

Unten Intensives Farbspiel mit Iris 'Titan's Glory' und Storchschnabel



bige Iris mit hellen, fast weißen Hängeblättern und mittelblauen Lippen, aus denen ein gelber Bart leuchtet. Oder doch lieber ein Weiß, das bei genauerem Hinsehen einen Stich Violett, Rosa oder sogar Grau enthält. Oder sollte es mehr die Variante Orange, Braun und Violett sein? Einige Irisarten scheinen all diese Farben in einer Blüte zu vereinen. Und dann gibt es da noch den Duft der Iris, wie die *Iris sambucina*, die zart nach Holunder riecht. Bevor die Blüten aufbrechen, wirken sie fast schwarz. Im Aufblühen wird aus dem anfänglichen Schwarz ein Braunviolett.

Dieser Gang durch die Irisfelder ist wirklich ein Schwelgen in Farben, die man vorher kaum gesehen hat. Immer wieder ist man versucht, noch einmal zurückzugehen, um Unterschiede festzustellen oder eine Farbe definieren zu können. Ist es Milchblau, Eisblau, Lichtblau, Stahlblau, Meerblau? Hat das Gelb mehr einen Hauch von frischen Limonen, Zitronen, Pampelmusen, Orangen oder Melonen? Was macht die Kombination von Rost, Rotviolett und Rotbraun so attraktiv? Ist es traurig, melancholisch, vergänglich, morbide? Eigentlich sollte man für jede Stimmung die passende Iris parat haben.

„Mein Hausgarten ist im Gegensatz zur Gärtnerei ein Refugium, in dem ich mit Farben experimentiere und mich mit den zum Teil problematischen Bodenverhältnissen auseinandersetze – ein Zwischenposten zwischen Außenwelt und Privatem. Besonders beglückt mich allerdings auch, einfach meinen Hunden zuzuschauen, wie sie den alten Buchsbaumbestand als Labyrinth und versteckspiel bespielen, ein Schauspiel, das nie langweilig wird. Ein privater Garten muss einen Bezug zum Haus haben, sollte langsam wachsen und kann seine Gestalt immer verändern. Weite Teile meines Hausgartens sind noch von meiner Mutter entworfen worden – auch das ist ein schöner Gedanke für mich.“





Rosen mit Gesicht

Hella Brumme und das Europa-Rosarium Sangerhausen

Ein Rosarium Ende April oder Anfang Mai zu besuchen, ist sicherlich ungewöhnlich, doch bei dem Rosarium Sangerhausen, mit der größten Rosensammlung der Welt, ist es ein lohnendes Unternehmen.

Bei meinem ersten Frühjahrsbesuch wurden wir von Hella Brumme geführt, der Leiterin des Rosariums. Seit 1972, also seit mehr als dreißig Jahren war sie hier tätig, und man merkte ihr das Verwachsensein mit diesem Ort an. Natürlich ging es im April nicht um die Rosenblüte, und so machte sie uns aufmerksam auf die anderen Schönheiten der Anlage. Von einem kleinen Hügel hat man einen Überblick über das Gelände und entdeckt weit mehr als nur Rosen: einen alten Bestand von Laub- und Nadelbäumen, einen Bachlauf, Wiesen. „Die große und die kleine Wiese sind ja immer kleiner geworden, weil die Rosensammlung sich ständig erweitert.“ Doch gerade diese beiden Wiesen sind im Frühjahr ein besonders schöner Anblick! Bäume und Sträucher geben den Rahmen, unzählige Frühjahrsblüher setzen die farblichen Akzente. Eine zweifarbige Tulpe, mit roten und gelben Blütenblättern, nimmt eine große Fläche ein. Im Hintergrund werden die Farben wieder aufgenommen: Gelbe Tulpen in einem großen Tuff leuchten auf der einen Seite, rote auf der anderen.

Die grauen Stämme und Äste von Buchen und Hainbuchen zaubern durch das Sonnenlicht bizarre Muster auf die Wiese. Auch wenn hier viele verschiedene Farbtöne wie Rosa von gefüllten Tulpen, Rot von den Lilienblütigen, Weiß von Narzissen, Blau von Traubenhyazinthen und Gelb vom Löwenzahn sich mischen, entsteht nicht der Eindruck eines ungeordneten Durcheinanders. Vielmehr sehen wir ein poetisches und natürlich wirkendes Frühlingbild. In einem anderen Bereich herrschen warme Farbtöne vor. Eine Narzissen-Art blüht in einem sanften Orangegelb, kombiniert mit Tulpen in einem warmen Rot. Strahlend weiße Dichternarzissen, unterstützt von Gänseblümchen und goldgelbem Hahnenfuß, setzen helle Akzente, die sich vor dem dunkleren Hintergrund abheben.

Das Rosarium ist über hundert Jahre gewachsen, im Mittelpunkt standen immer die Rosen. Das Gelände an sich ist aber nie durchgängig gartenarchitektonisch gestaltet worden, sondern jeder neue Geländezuwachs wurde neu geplant und die Ausführung erfolgte meist durch die Gärtner des Rosariums. Zum hundertsten Geburtstag gab es Pläne, das Rosarium in einen Landschaftspark umzuwandeln. Hella Brumme ist froh darüber, dass das Geld dafür nicht sofort bewilligt wurde, denn die Rosensammlung kann nur langsam umgebaut und erhalten werden. Schon um 1950 bestand die Gefahr des Verlusts, als das Rosarium in einen Volkspark umgewandelt werden sollte. Doch die damals beschäftigten Gärtnerinnen und Gärtner fühlten sich mit ihren Rosen so verbunden, dass sie durchsetzten, dass der Garten von 1951 bis 1955 zum Sortenamnt gehörte. Erst 1955 ist die Anlage dann in den Besitz der Stadt Sangerhausen übergegangen. Auch wenn die Löhne und Gehälter damals relativ gering waren, so hätte doch niemand der Beschäftigten daran gedacht, diese Arbeitsstelle zu verlassen. Es war und ist immer noch ein besonderer Zusammenhalt unter den Gärtnern vorhanden. „Ja, irgendwie ist es auch mein Garten, ich kenne ja wirklich jede Ecke. Aber vor allem ist es unser Rosengarten!“, betont sie das Zusammengehörigkeitsgefühl, auch wenn sie selbst viel Büro- und

Organisationsaufgaben hatte und nur noch maximal die Hälfte ihrer Arbeitszeit draußen bei den Rosen verbrachte. Und doch sieht man ihrem gebräunten Gesicht und ihren Händen an, dass sie auch praktisch im Garten arbeitet.

„Ich musste aus dem Büro auch immer mal wieder ausreißen, manchmal ist es mir zu viel Bürokratie. Und wenn ich ein bis zwei Tage Rosen schneiden kann, dann geht's mir wieder gut. Strauchrosen zu schneiden ist entspannend. Ich bin zwar mit Konzentration dabei, aber gleichzeitig kann ich auch über die Welt nachdenken.“

In Quedlinburg hat sie Abitur und ihre Ausbildung zur Gärtnerin gemacht mit den Schwerpunkten Saatzucht und Zierpflanzen. Nach Sangerhausen ist sie gekommen, weil es dort eine Wohnung gab. Nach der Geburt des zweiten Kindes stellte sie sich im Rosarium vor. Eigentlich schon eher überqualifiziert, dazu Haushalt und Familie, fragte der damalige Leiter sie: „Und arbeiten können Sie auch?“, berichtet Hella Brumme mit hochgezogenen Augenbrauen. Gärtnern sei zwar eine schwere körperliche Tätigkeit, aber sie hatte sich daran gewöhnt und war glücklich über die neue Arbeit. Es war also eher ein Zufall, dass sie so eng mit Rosen in Berührung kam und schließlich auch die Liebe zu ihnen entdeckte. An den alten, historischen Rosen hängt sie besonders, auch wegen ihres Dufts. „Mit duftenden Rosen kann man die Menschen in der Seele ansprechen! Und mir gefallen auch die Rosen mit einem schönen Gesicht, einfache Blüten mit schönen Staubgefäßen“, zählt sie ihre Lieblinge auf.

Hella Brumme ist über die Jahre in die Arbeit hineingewachsen. „Ich habe ganz klein angefangen“, berichtet sie, „mit normaler Gartenarbeit wie Rosenschnitt. Nach und nach kamen dann auch Sekretariatsarbeiten und Abrechnungen hinzu.“

Man übertrug ihr neue Aufgaben bei der Führung des Rosensortiments. Als in Aussicht stand, dass sie die Sortimentsführung komplett übernehmen und die Stelle als stellvertretende Leiterin antreten konnte, studierte sie an der Fachhochschule Gartenbau und schrieb ihre Diplomarbeit, als sie ihr drittes Kind erwartete. „Das erscheint uns heute alles als sehr viel, eigentlich kaum zu leisten. Aber in der ehemaligen DDR wurden die Frauen sehr unterstützt und meist gelang es, berufliche Karriere und Familie unter einen Hut zu bekommen. Ich wurde damals für Konsultationstage freigestellt und habe mein Kind auch mit zur Arbeit nehmen können.“

Erhaltung und Veränderung

In der mehr als hundertjährigen Geschichte des Rosariums scheint nun der Erhalt und die Erweiterung der Rosensammlung gesichert, auch wenn die Finanzierung immer ein Problem bleiben wird. „Für die 20 Beschäftigten

ist eigentlich nicht genügend Geld vorhanden. Außer den Festangestellten arbeiten viele auch in Teilzeit, und selbst Ein-Euro-Jobber sind jetzt bei uns angestellt.“

Um eine größere Anzahl von Besuchern und Besucherinnen anzuziehen, über Eintrittsgelder und besondere kulturelle Veranstaltungen auch zusätzliche Gelder einzunehmen, ist für die Vermarktung und Werbung im Jahre 2002 eine GmbH gegründet worden. Alle größeren Veranstaltungen mussten aber erst mit Hella Brumme als Leiterin des Rosariums abgesprochen werden.





Oben Der neu gestaltete Eingangsbereich mit blühenden Kirschbäumen

Seite 24 Einfache und duftende Blüten wie die der *Rosa gallica* schätzt Hella Brumme besonders.



Oben Die malerische Strauchrose 'Ben Cant' zeigt unzählige Blüten.

Rechte Seite Laub- und Nadelbäume bilden die Kulisse für die Rosen.

Seit 1983 ist dem Rosarium ein weiteres Gelände zugeschlagen worden, das seit 2001 mit dem neu gestalteten Eingangsbereich, mit einem Café und einem Laden genutzt wird. Im Hintergrund zeichnet sich die Landschaft um Sangerhausen ab. Die kegelförmige Abraumhalde in der Ferne wirkt wie ein Fremdkörper und zeugt von dem Bergbau, der in dieser Gegend betrieben wurde.

Der Gartenarchitekt Michael Dean erarbeitete ein Entwicklungskonzept für das Rosarium, wobei Hella Brumme zugeben muss, dass sie sich zwar einbringen konnte, aber doch nicht alle seine Entscheidungen mittragen kann. „Sortimentserhalter' und Architekten, das sind zwei ganz verschiedene Dinge!“, erläutert sie ihren Standpunkt. Über viele Jahre gehörte die Erhaltung und Ergänzung des Sortiments zu ihren Hauptaufgaben. Vor der Wende war es nicht einfach, diese Arbeit zu erfüllen, denn das Rosarium selbst durfte, angeblich aus Pflanzenschutzgründen, keine Rosen oder auch nur Reiser aus dem Ausland ein- oder ausführen. Als Privatperson war es dann allerdings möglich, Pakete und Briefe zu schicken und zu empfangen. „Da wurde dann wohl weggesehen, denn es war ja offensichtlich, dass wir mit diesem Trick neue Rosen hierher gebracht haben.“

Inzwischen ist das vorhandene Rosensortiment auf mehr als 8000 Sorten angewachsen, wobei die amerikanischen Neuzüchtungen relativ gering vertreten sind. Im Bestand sind vor allem Rosenzüchtungen aus

Deutschland und anderen europäischen Ländern. „Unser Kriterium ist immer, dass sich die Sorten bewähren müssen. Erst wenn sie zwei bis drei Jahre kontinuierlich in den Katalogen der Züchter auftauchen, werden sie auch hier bei uns gepflanzt. Wir setzen nicht auf Eintagsfliegen, und eine Rosensammlung ist keine Momentaufnahme, sondern wirklich eine Sammlung! Und da kann man nicht einfach alles mit einer Hauruckmaßnahme auf den Kopf stellen.“ Es mussten also Kompromisse gefunden werden, um sowohl die Sammlung zu erhalten als auch eine attraktivere gartenarchitektonische Gestaltung zu realisieren.

Die neue Gestaltung

Im neueren Eingangsbereich sind lang gestreckte, wegbegleitende Beete gestaltet worden, die im Frühjahr die Pracht der Blumenzwiebeln zeigen. Eine Allee mit weißen, gefüllt blühenden Zierkirschen (*Prunus avium* 'Plena') begleitet diesen großzügig gestalteten Eingangsbereich. Doch bei genauem Hinsehen musste Hella Brumme entdecken, dass eine der Zierkirschen wieder nur einfache Blüten hatte. „Die haben wir schon einmal ausgetauscht, im Winter bei Glatteis.“

Im Sommer blühen Beet- und kleine Strauchrosen in den Flächen, kombiniert mit Gräsern, Stauden und Zierlaucharten. Die Farben des hell- und dunkelgrauen Wegs werden durch die silbriggrauen Blätter des Ziests aufgenommen, der über den Wegrand hinüberwächst. Die Verge-

sellschaftung der Rosen mit Stauden, Einjährigen, Zwiebeln und Gräsern sowie das harmonische Farbspektrum lässt die gestalterische Handschrift deutlich werden.

Moderne Bögen, Spaliere und Rankgitter aus Metall gestalten den Raum für unzählige verschiedene Kletterrosen, deren Blüten sich in Farbe und Form ergänzen, wie die Kletterose 'Dr. Ibrahim' mit 'Violetta' und der ungewöhnlichen 'Veilchenblau' im Farbspektrum von Rosa bis Violett. Kontrastreicher nehmen sich dann die lachsfarbene 'Alchymist' mit der kräftig roten 'Sympathie' aus. Häufig sehen wir auch andere Kletterpflanzen wie Clematis-Arten, die mit den Rosen zu einem Bild verwachsen sind. Während die breite Promenade mit dem zweifarbigen Belag sehr streng und modern wirkt, lassen einige der neu gestalteten Bereiche an alte Renaissance-Gärten oder Bauerngärten denken, mit kleinen, von Buchsbaum eingefassten Beeten, in denen Stauden und beispielsweise einjährige Salven in kräftigen Farben gedeihen.

Von alten und neuen Rosen

In den älteren Bereichen ist eine große Sammlung der kleinblütigen Ramblerrosen versammelt, die an alten Fichtenstämmen emporwachsen. Probleme bereiten hier Wurzeldruck und Schatten einiger großer Bäume, sodass Veränderungen nötig werden. In den angrenzenden Rändern der Wiesen wachsen alte, historische Rosen und verströmen ihren Duft, wie eine gefüllte, dunkelvioletrote Essigrose (*Rosa gallica* 'Cardinal de Richelieu'). Doch die Schönheit der einfach blühenden Hechtrose, die schon beginnt, ihre Hagebutten anzusetzen, ist keineswegs geringer. Diese Bereiche, mit den alten, historischen Rosen sind Hella Brummes Lieblingsecken. Die Teehybriden, die im 20. Jahrhundert modern wurden, schätzt sie nicht so sehr. Und die in den letzten Jahren so beliebten David-Austin-Rosen bezeichnet sie als Trendsetter. „Viele Besucher und Besucherinnen denken, das sind alte, englische Rosen, was natürlich nicht stimmt. Wir nennen sie moderne, romantische Rosen, und immerhin duften sie. Aber





Linke Seite Die Blüten von 'Prof. Ibrahim' und 'Violetta' sind ineinander verwoben.

Rechts Aufrecht gezogene Ramblerrosen sorgen für Höhe.

Unten Die einzelnen Blüten den 'Ben Cant' changieren von Weiß bis Rosa.

große Strauchrosen, die liebe ich, die dürfen so richtig was hermachen!“ Die alten eingewachsenen Exemplare der Sangerhausener Rosen machen wirklich Eindruck. Und auch die Strauchrose 'Ben Cant' beeindruckt durch ihren kompakten Wuchs und mit ihren unzähligen Blüten, die bis auf den Boden reichen.

Nicht alle Bereiche des Rosariums entsprechen dem, was wir unter dem Aspekt ästhetischer Gartengestaltung erwarten würden. In Reih und Glied und in verschiedenen Gruppen zusammengefasst und aufgepflanzt, ist es eben auch ein Sortiment, das Auskunft geben soll. Und Rosenliebhaber finden hier alle notwendigen Informationen über Namen, Züchter und Jahr der Züchtung. Oder sie finden vielleicht endlich den Namen einer bestimmten Rose, die sie schon immer gesucht haben. „Zur Zeit der Rosenblüte, wenn viele Menschen ins Rosarium kommen, denke ich oft, unsere Gärtner müssten eigentlich eine Sozialarbeiterzulage bekommen.“

Eine weitere Abteilung, in der prämierte Rosen vorgestellt werden, die als besonders krankheitsresistent gelten, mit dem Klima in Deutsch-



„Als Tochter eines Landwirts stand für mich schon sehr zeitig fest, dass ich keinen reinen Büroberuf ausüben wollte. Mein Kindheitstraum war der Beruf des Försters, hier hatte ich als Mädchen jedoch keine Chance. Heute bin ich darüber sehr froh, denn als Gärtnerin bekam ich einen viel näheren Kontakt zu den Pflanzen – dass es Rosen sind, ist ein glücklicher Zufall. Aus familiären Gründen hat es mich nach Sangerhausen und dann ins Rosarium verschlagen, danach dauerte es nicht lange und diese Pflanzengruppe ließ mich nicht mehr los. Wenn man im Frühjahr die unterschiedlichsten Rosenstöcke beschneidet, hat man genügend Zeit, sich die sommerliche Blütenfülle vorzustellen und über sich und die Berufsgruppe eines Rosengärtners. Eine üppige Rosenblüte im Sommer lässt alle Mühen der Pflege vergessen. Ein Sommertag im Rosengarten ist jedesmal wie ein kleines Wunder für mich.“



land gut zurecht kommen und sich als gartentauglich erwiesen haben, gibt Gartenbesitzern Hilfestellung bei der Auswahl von Rosen für ihren eigenen Garten. Wieder andere Besucher und Besucherinnen wollen sich einfach nur an der Fülle, der Farbe und dem Duft der einzelnen Blüten erfreuen und haben vielleicht gar keinen eigenen Garten.

Hella Brumme hat eigene Kriterien, was die Bedeutung einer bestimmten Rose anbetrifft: „Für mich ist das Besondere, was sich erhalten hat, wie zum Beispiel die Gallica-Rosen. In den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts hat die Rosenbaumschule Kordes zum Beispiel als Erste Rosen mit tizianroten Blüten gezüchtet. Das war die Grundlage für eine ganze Gruppe von neuen Rosen, die dann entstanden ist und die große Verbreitung gefunden hat. Oder auch die Strauchrose 'Bonica' würde ich dazu zählen. Eigentlich eine der ersten Rosen, die wirklich fast in allen Gärten Einzug gehalten hat. Und auch die edelrosengleiche 'Gloria Dei', mit ihrem wunderschönen Farbenspiel, hat Zeichen gesetzt. Und die werden wir bestimmt auch noch in den Gärten der nächsten Generationen antreffen.“

Bei einem Rundgang durch das Rosarium entdecken wir einige alte Skulpturen. Eine lebensgroße Darstellung der Kaiserin Auguste Viktoria war nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr erwünscht. Doch der damalige langjährige Leiter des Rosariums ließ sie nicht einfach verschwinden, sondern vergrub sie vorsichtig auf dem Gelände. Knapp vierzig Jahre später hatte sich die Haltung geändert. Die Gärtner konnten die Steinskulptur glücklicherweise unversehrt bergen und so steht sie heute wieder an ihrem Platz. „Die Gärtner und Gärtnerinnen hier sind schon besondere Menschen, sie waren auch nie so ganz konform. Untereinander herrscht eine fast familiäre Atmosphäre und ein guter Zusammenhalt. Und auch deshalb ist es unser aller Rosengarten. Dienst nach Vorschrift und nur eine Angestellten-Haltung funktionieren hier nicht! Immer wieder sind besonderer Einsatz und Motivation gefragt.“

Diese Verbundenheit mit den Rosen, dem Garten und den Gärtnern verspürt auch Hella Brumme, die Ende März 2006 in Rente gegangen ist. „Aber auch dann werde ich die Tür nicht einfach schließen“, betont sie. Sicherlich ist ihr der Abschied schwergefallen, und auch jetzt, im Ru-

hstand, ist sie noch oft im Rosarium und stellt ihr Sortimentswissen zur Verfügung. Doch sie hat auch endlich mehr Zeit für den eigenen Garten. Vor zwölf Jahren haben sie und ihr Mann ein altes Haus mit einem Garten gekauft, der nun weiter gestaltet werden will. Es ist ein typischer Familiengarten, in dem Hund und Enkelkinder sich wohlfühlen sollen und auch Gemüse wächst. An eine ausgeklügelte Gestaltung kann sie sich jetzt wagen. Doch es sind schwierige Bedingungen, denn der Garten liegt im Harz, 200 Meter höher als Sangerhausen. So kann sie ihre jahrelangen Erfahrungen, die sie mit den Rosen im Rosarium gemacht hat, nicht einfach übertragen. In ihrem eigenen Garten, an einem steinigen Nordhang gelegen, herrscht ein wesentlich kälteres, fast raues Gebirgsklima. „An einiges musste ich mich erst herantasten. Die Kletterrosen sind mir vor einigen Jahren im Winter leider erfroren, da muss ich neue pflanzen und vorher herausfinden, welche Arten es hier aushalten können.“ Natürlich spielen auch in ihrem eigenen Garten schon jetzt die Rosen eine besondere Rolle: Strauchrosen, die etwas hermachen dürfen; Rosen, die duften und Rosen mit einem Gesicht.





Von Beruf: Gartenfreundin

Sammelleidenschaft im Garten von Elfriede Lungenschmied

Grüne Schilder zeigen den Weg zum Schaugarten Lungenschmied in dem kleinen Ort Buchbach im südlichen Niederösterreich. Ein große Douglasie beherrscht das Bild von der Straße aus, links eine kleine Garage, davor Stauden in Kisten und Töpfen, dazwischen ein Gartentor mit einem kleinen Schild: Staudenzaubergarten.

Der 1000 Quadratmeter große Garten liegt auf 600 Meter Höhe an einem Südosthang des Schwarzatales, am Rande der Kalkalpen. Zwei Hausberge bieten Schutz gegen die raue Gebirgsluft und sorgen für ein relativ mildes Klima. Auch wenn die Temperaturen im Winter oft $-10\text{ }^{\circ}\text{C}$ oder mehr erreichen, so schützt eine Schneedecke den Garten meist schon ab November.

Im Vorgarten

Nur 7 Meter breit ist der Garten von Elfriede Lungenschmied an der Straßenseite und hat die Form eines Dreiecks, das sich nach hinten erweitert. Das Haus, ungefähr 20 Meter zurückversetzt, verschwindet fast hinter den Kronen dreier Birken (*Betula pendula* 'Purpurea'). Der Vorgarten wird dominiert von alten Obstbäumen auf beiden Seiten des Grundstücks. Und doch macht er den Eindruck, als öffne er sich für die Besucher.

Mehr als zehn Obstbäume standen einmal in diesem Garten, als er noch von ihrem Vater bewirtschaftet wurde. Damals war das gesamte Grundstück ein reiner Nutzgarten mit Obst, Gemüse und Beerensträuchern. „Das Schneiden von Obstbäumen, Rosen und anderen Gehölzen und auch das Veredeln habe ich schon als Mädchen von meinem Vater gelernt. Er hat immer auf Ertrag geschnitten und die Bäume als Spindeln, damit sie nicht so viel Platz wegnahmen. Ich bin gern in den Bäumen geklettert, da war ich wohl eher wie ein Bub. Doch eines wusste ich schon früh: ich wollte mindestens drei Kinder. Hausfrau und Mutter zu sein, das war für mich eine Berufung.“

Nach ihrer Ausbildung zur Bürokauffrau widmete Elfriede Lungenschmied sich ihrer Familie. Insgesamt vier Söhne hat das Ehepaar großgezogen. Sie ist eine begeisterte Hausfrau und Mutter, bezeichnet sich selbst als altmodischen Familienmensch. Ihren Beruf hat sie allerdings geändert, nennt ihn heute: Gartenfreundin.

Das elterliche Haus und der Garten gingen 1977 in ihre Hände über und seitdem verändert der Garten sein Gesicht kontinuierlich. Anfangs blieb sie der Tradition ihres Vaters treu und baute vorwiegend Obst und Gemüse an. Die Apfelbäume schneidet sie jedes Jahr und immer noch auf Ertrag, jedoch haben sie jetzt breitere Kronen ausgebildet. „Sie gedeihen prächtig und stehen jetzt schon 45 Jahre in diesem Garten.“ Sie sorgen für eine besondere Stimmung mit ihrem grünen Laubdach, in dessen Schatten *Hosta* und Farnarten gedeihen, ein 30 Jahre alter geschlitz-blättriger Ahorn (*Acer palmatum* 'Dissectum Atropurpureum'), eine imposante, breit ausladende Zaubernuss, Gräser, Clematis, Strauchrosen oder leuchtend roter orientalischer Mohn.



Nachdem die Kinder in die Schule gingen, hatte Elfriede Lungenschmied wieder etwas mehr Zeit für ihren Garten. Auch wenn sie heute alle Garteninteressierten mahnt, dass Planung alles sei, hatte sie anfangs nicht alles gut überlegt. „Ich glaube, jeder muss im Garten Lehrgeld bezahlen; irgendetwas geht immer schief. Auch ich habe nicht genau bedacht, wie die Pflanzen sich entwickeln, wie groß sie wirklich werden. Ein Garten wächst eben, und man selbst wächst mit.“ So hat es einige Jahre gedauert, bis sie selbst äußerst planvoll vorging, um ihre neuen Staudenbeete zu gestalten.

Sammlerin und Gestalterin

Ihre ersten Stauden erhielt sie als Geschenk oder im Tausch. Ihr Interesse am Garten und an besonderen Pflanzen wurde durch Gartenzeitschriften geweckt. Es folgten Gartenbücher und Kataloge internationaler Baumschulen und Staudengärtnereien, denn das gängige Sortiment in den meisten Gärtnereien und Baumschulen reichte ihr schon bald nicht mehr.

Zunächst waren es Taglilien, die es ihr angetan hatten; auf ungefähr 170 verschiedene Pflanzen hat sie es in der Zwischenzeit gebracht. Dann folgten Astilben, Gräser und Funkien.

Wenn man heute den Garten betritt, fallen sofort unzählige Töpfe ins Auge, die entlang eines asphaltierten Wegs vor einer niedrigen Natursteinmauer arrangiert sind und so die geraden Linien des Wegs schwungvoll abmildern.

Sage und schreibe 770 verschiedene *Hosta* hat sie in ihrem Garten versammelt, jeweils nur ein Exemplar einer Art oder Sorte, 312 davon hat sie in Töpfe gepflanzt. „Und ich kann sie noch alle mit Namen begrüßen! Auch wenn ich die neuesten noch etwas besser kennenlernen muss. Aber anhand der besonderen Merkmale kann ich sie schon noch unterscheiden.“ Eigentlich meint man seinen eigenen Augen nicht zu trauen, glaubt kaum, dass es wirklich 770 verschiedene Funkien sind. Erst nach und nach nimmt man die Nuancen der Blattfarben und -formen richtig wahr, erkennt, welche unendlichen Spielarten es gibt. Mal sind die Blätter glänzend oder matt, gehämmert, nur genervt oder wie eine Schale gewölbt. Der Blattrand ist gewellt oder glatt, die Spitzen gedreht. Weißrandig reicht als Beschreibung nicht aus; es kann silbrig sein, cremefarben oder weißlichgelb, ganz zu schweigen von den scheinbar unendlichen Varianten von Gelb, Grün oder Blau.

Doch sie hat aus ihrem Garten keine wissenschaftliche Sammlung gemacht, sondern ihr Garten hat gestalterische Qualitäten. Elfriede Lungenschmied hat Wege, Hauseingänge, kleine Plätze mit ihren Topfarrangements geschmückt. Hier und da sind Einjährige, Stauden und Gräser wie *Avena*, *Miscanthus* oder Diamantgras in Töpfen eingestreut, sodass Farbe und Abwechslung ins Spiel kommen. „Ich bin eine leidenschaftliche Sammlerin. Schade, dass es immer weniger Platz in meinem Garten gibt. Aber bei einer besonders markanten neuen Sorte werde ich meist wieder schwach.“



Im Verlauf der letzten Jahrzehnte hat sich auch das Grundgerüst des Gartens verändert. Ursprüngliche Wegeführungen, die ihr zu gerade waren, wurden schwungvoll neu verlegt, ein ehemals unterirdisch verlaufender Bachlauf wurde wieder freigelegt und ein kleiner Teich und ein Alpinum sind entstanden. Einige Koniferen mussten weichen, neue Bäume und Sträucher, oft mit besonderen Laubfarben, kamen hinzu.

Rosen und Clematis

Ihre Sammelleidenschaft erstreckt sich auch auf Rosen und Clematis: Im Vorgarten ranken an und zwischen jedem Apfelbaum Clematis, am Torbogen, der in den hinteren Garten führt, sind die rosa, weißen und roten Blüten der Rosen 'Ina and Mona', 'Fräulein Oktavia Hesse' und 'Sympathie' miteinander verwoben. Doch Bäume und Torbögen reichten schon bald nicht mehr aus und so stellte sie 1990 die ersten zusätzlichen Rankgerüste im rückwärtigen Garten auf. Heute zieht sich eine Pergola über die gesamte Länge des Hauses, bei der die Rosen die Hauptrolle spielen. Die üppigen Blüten der Kletterrose 'Fragezeichen' stehen in schönem Kontrast zur benachbarten, rotlaubigen Hängebuche; die einfach blühende und dazu noch duftende Ramblerrose 'Maria Lisa' nimmt das Farbenspiel in

kräftigem Pink wieder auf, und abgeschwächt durch die hellere Mitte in ihrer einfachen Blüte bezaubert die kleinblütige Strauchrose 'Ballerina'.

„Clematis begleiten fast alle meine Rosen, aber sie müssen nicht unbedingt immer klettern, sie können auch einmal herunterhängen, wie die Clematis heracleifolia, die ich im Topf auf dem Balkon habe. Oder sie können sich auch mal durch ein Staudenbeet schlingen, wie in der Rabatte vor der Pergola.“ Das Farbspektrum dieser Rabatte reicht von hellem Rosa über Pink und Violett bis hin zu einem dunklen Rot. Im Frühsommer leuchten die dunkelroten Blüten von Clematis viticella 'Rüütel' und 'Negrítjanka' mit einer Pfingstrose (Paeonia 'Nippon Parade') um die Wette. „Wenn sich das Angebot in den Baumschulen endlich einmal verändern würde, wäre ich froh. Es gibt doch viel mehr als nur diese großblütigen Hybriden. Ich bevorzuge Staudenclematis, die Viticella-Arten, Clematis alpina oder macropetala und andere Besonderheiten wie Clematis tibetana. Viele dieser Clematis-Arten blühen bis spät im Jahr. Die kleinblütige Waldrebe Clematis rhederiana beispielsweise blüht bei mir oft noch im November!“, gerät sie ins Schwärmen.

Inzwischen hat sie es auf 220 verschiedene Clematis und 300 Rosen gebracht. Lauben, Pergolen, Rankgerüste und Rosenbögen gliedern den



Garten, der in seiner Gesamtheit kaum noch zu erfassen ist. Kleinteilige Räume und Nischen sind entstanden, in denen hier und da Stühle, Tische und Bänke zum Verweilen einladen, umgeben von Clematis, Rosen, Pfingstrosen und natürlich Funkien. Ab und zu verschwindet schon mal ein einzelner Stuhl oder eine kleine Bank fast in der üppigen Bepflanzung. „Wenn ich mal drei Tage weg bin und zurückkomme, dann denke ich selbst: Mein Gott, was habe ich für einen Urwald! Wenn ich jeden Tag im Garten bin, empfinde ich das gar nicht so, dann sehe ich eher die Details. Es gibt Besucher, die meinen Garten wegen der Fülle fast erdrückend finden.“

Vorbei an dem kleinen Teich, wo die großen, frisch-grünen Blätter des Astilboides tabularis über dem dunklen Wasser stehen, begleitet von rotlaubigem Fächerahorn, gelangt man in den fast versteckten unteren Garten. Hier wechseln sich sonnige und schattige Bereiche ab, in denen Grüntöne dominieren. Neben einem feinblättrigen Acer palmatum 'Dissectum' scheint ein Durchblick in einen anderen Gartenraum möglich, doch man unterliegt einer optischen Täuschung. Ein ovaler Spiegel erweckt nur den Eindruck von Weite, was diesen kleinen Gartenraum verändert. Blattformen stehen im Vordergrund mit feingliedrigem Frauenhaarfarn

Oben Hunderte von Funkien in Töpfen brechen die harten Linien des Wegs; Fächerahorn und Rose 'Bad Ems' bringen Farbe in den Vorgarten.

Linke Seite In der überbordenden Bepflanzung lassen sich Wege nicht einmal mehr erahnen.

Seite 32 Im üppigen Garten überraschen kleine Sitzplätze – ein Stuhl kann schon mal unter den Pflanzen verschwinden.

Gelbgrünes Laub von Ahorn und *Hosta 'Chinese Sunrise'* bringen Licht; die weißrandigen *Hosta crispula* gedeihen selbst am Fuß der Birke.



(*Adiantum pedatum*), den Blättern von Trillium oder den leicht bläulichen der stattlichen *Hosta 'Abiqua Drinking Gourd.'*

Zeit der Veränderung

Dass sie einmal ihren Garten öffnen und Besucher empfangen würde, hätte Elfriede Lungenschmied nicht für möglich gehalten. 1998 begann alles mit einem Besuch in der Staudengärtnerei Gaissmayer in Süddeutschland. Sie entdeckte eine Liste von Gartenbesitzern, die ihre Gärten für interessierte Besucher öffneten, und ließ sich selbst auch in diese Liste eintragen. „Es kamen die ersten Besucher, dann erschien 2001 noch ein Artikel über meinen Garten in der Zeitschrift *Flora* und es ging plötzlich richtig los. Das hatte ich alles gar nicht so geplant, es ist einfach passiert.“

Seitdem haben sich ihr Leben und auch ihre Persönlichkeit völlig verändert. Vorher war sie eher zurückhaltend und schüchtern, empfand es schon als unangenehm, wenn sich mehrere Augenpaare auf sie richteten. Heute hält sie Vorträge, stellt Powerpoint-Präsentationen zusammen und spricht vor großem Publikum über *Hosta*, *Clematis* oder Schattenpflanzen. Es scheint, als hätte sich ein Hebel umgelegt. Elfriede Lungenschmied ist äußerst lebhaft geworden, genießt heute die Besucher und Besucherinnen in ihrem Garten, der von April bis Oktober nach Anmeldung geöffnet ist. Wenn sie über ihren Garten spricht, über Stauden, Rosen oder Kletterpflanzen, ist alle Schüchternheit verflogen.

„Wenn ich dann ab Ende Oktober im Garten wieder allein bin, dann ist es auch ganz toll. Aber im Frühjahr freue ich mich schon wieder über jeden Besuch.“ Auch wenn sie ihren Beruf als „Gartenfreundin“ bezeichnet, ist sie doch schon längst eine Gartenexpertin. Ihre Leidenschaft, ihre Erfahrung und ihre Kenntnisse machen es ihr möglich, kompetent und selbstbewusst aufzutreten; ihre Begeisterung ist wirklich ansteckend.

Der Alltag im Garten

Als Arbeit empfindet sie ihren Garten nicht wirklich. Ihr Garten sei eine Bereicherung, die sie das ganze Jahr begleite. Sie sei auch nicht unruhig oder ungeduldig, sondern fände eigentlich bei der Gartenarbeit ihre innere Ruhe. Das Aufwändige sei ihre Sammelleidenschaft und die Notwendigkeit, alles zu dokumentieren, um den Überblick zu behalten. Sie führt akribisch Buch, fotografiert ihre Pflanzen und präsentiert dies alles

im Internet. Erst 2002 schaffte sie sich einen Computer an und hatte den festen Vorsatz: „Das will ich lernen!“ Dieses Vorhaben ist ihr zweifellos gelungen, und sie kann sich heute ein Leben ohne den Computer kaum noch vorstellen. Vor allem im Winter gibt sie sich dieser Leidenschaft hin und einer weiteren: dem Durchstöbern von Katalogen und dem Lesen von Gartenbüchern, die sich ab Herbst bei ihr stapeln. „Diese Ruhezeit im Winter brauche ich, damit es im Januar oder Februar wieder so richtig in den Fingern kribbelt.“ Ein Blick vom Balkon in den Garten lässt sie entdecken, wo etwas verändert werden könnte, und sie entwickelt neue Gestaltungsideen. Schon werden wieder neue Pflanzen bestellt. „Und wenn die Pakete dann ankommen und ich sie auspacke, ist es wie Weihnachten.“

Schwierig wird es, wenn eine ihrer Pflanzen einfach nicht gedeihen will. Eine besondere *Hosta* aus ihrer Liste zu streichen, ginge ihr schon ans Herz. Auch andere Verluste empfindet sie als schmerzhaft. Ob der alte Birnbaum, in dem die Rose 'Paul's Himalayan Musk' wächst, seine üppige Last noch lange tragen kann, ist fraglich. Eine alte Weichselkirsche, mit üppigem Blütendach der Ramblerrose 'Bobby James', war ein Opfer der Spitzendürre geworden und musste gefällt werden. Elfriede Lungenschmied brauchte eine Weile, sich davon zu erholen. Nach ein bis zwei Monaten wusste sie, dass an dieser Stelle ein Pavillon aufgebaut werden sollte. Unter den Blättern und Blüten von *Clematis rhederiana*, *C. chinensis* und *C. viticella* 'Prince Charles' und der Rose 'Bobby James' ist ein neuer geschützter Sitzplatz entstanden.

Elfriede Lungenschmied sieht ihren Garten als eine „gepflegte Wildnis“. Fülle, Üppigkeit und Arrangement der Pflanzen sind beeindruckend und man merkt die intensive Zuwendung, die sie ihrem Garten zukommen lässt.

Mit kreativer Pflege verbringt sie die meiste Zeit in ihrem Garten. Selbst das Wässern der vielen Töpfe empfindet sie als meditative Tätigkeit, wenn sie mit Schlauch und Gießkannen durch den Garten geht. Mit dem Düngen ist sie eher sparsam. Eigener Kompost, Lauberde oder Häcksel reichen aus, um den Pflanzen trotz des anstehenden Schiefers ein üppiges Wachstum zu ermöglichen. Für die anfälligen Funkien – denn da gibt es tatsächlich Unterschiede – verwendet sie schon mal Schneckenkorn, pflegt ihren Garten aber im Übrigen nach naturschonenden Prinzipien.



Oben Schattenspendende Apfelbäume im Vorgarten mit *Clematis 'Eetica'* und Salomonssiegel

Unten Neben Fächerahorn und *Hosta 'Abiqua Drinking Gourd'* sorgt ein ovaler Spiegel für Überraschung.





In leuchtendem Rot windet sich die *Clematis* 'Rütel' durch das Beet vor der Rosenpergola.



Schon als sie ihr erstes Kind erwartete, entschieden sie und ihr Mann, dass die Obstbäume nicht mehr gespritzt werden sollten. Die Apfelbäume schienen sich anfangs damit schwerzutun. Aber im Verlaufe von etwa fünf Jahren hatte sich ein Gleichgewicht eingestellt. „Es geht auch ohne Gift im Garten, auch bei den Rosen. Mehr als eine Schmierseifenlösung – und auch die nur, wenn es unbedingt sein muss – verwende ich nicht.“

Für sie ist unverständlich, dass viele Menschen meinen, sie müssten den Garten winterfest machen, indem sie alles schon vor dem Frost zurückschneiden. „Mein Herbstputz beginnt erst im Februar!“, betont sie ausdrücklich. „Erst dann schneide ich zurück. So erspare ich mir nämlich viel Arbeit mit dem Winterschutz. Schließlich gehen wir ja auch nicht ohne Decke ins Bett!“

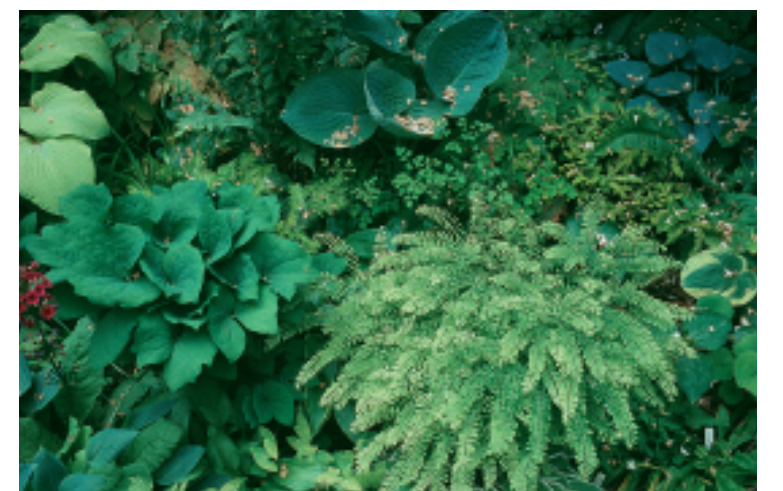
Ein Besuch im Garten von Elfriede Lungenschmied wird immer wieder für Überraschungen sorgen, denn ihre Sammelleidenschaft ist noch lange nicht erschöpft. Seit einigen Jahren hat sie ihre Liebe zum Buchsbaum entdeckt. Erworben als Stecklinge und kleine Pflanzen, hat sie es bereits jetzt auf 130 verschiedene Exemplare gebracht.



Rechts Die Ramblerrose 'Paul's Himalayan Musk' bedeckt eine alte Birne mit einem Blütendach.

Unten Die hellen, feinen Wedel des *Adiantum pedatum* 'Miss Sharples' stehen in schönem Kontrast zu den Blättern der Funkien und *Jeffersonia*.

„Mein Garten bedeutet für mich Leben, er ist meine eigene kleine Welt. In ihm kann ich abschalten, loslassen, entspannen. In solchen Augenblicken fühle ich mich eins mit der Natur. Sehen, wie alles wächst und vergeht, um im nächsten Frühling wiederzukommen. Der Garten strahlt für mich sehr viel positive Energie aus. Ein Gartenrundgang gleicht einer Entdeckungsreise. Es gibt immer etwas Neues zu bestaunen, zu riechen, zu hören, zu fühlen. Ich genieße ihn mit all meinen Sinnen. In meinem Garten kann ich meine Kreativität ausleben, Ideen verwirklichen, seine Schönheit mit der Kamera festhalten und dabei die Zeit vergessen.“





ROSENROMANTIK

Der Rosengarten beim Marienschlössl von Cathérine Gräfin Matuschka

Alle romantischen Klischees passten für mich zusammen: ein kleines, jahrhundertealtes Schloss in Österreich, umgeben von der Pracht alter Rosen in einem formal angelegten Garten, gestaltet von einer Gräfin. Am Rande des Weinviertels, im Strassertal, lebt Cathérine Gräfin Matuschka seit 1981 im Marienschlössl in Wiedendorf.

Die Faszination alter Rosen

Sie erbt das Marienschlössl als Älteste von vier Schwestern von ihrem Vater und übernahm das 2700 Quadratmeter große Grundstück. Damals lebten ihre beiden Großtanten noch dort, die 98 Jahre alt wurden. Bis ins hohe Alter bewirtschafteten die Schwestern den Garten nach biologischen Grundsätzen. Mit einer großen Anzahl von Obstbäumen, wie Apfel, Quitte und Zwetschge, Gemüsebeeten und Beerenobst diente er vorrangig der Selbstversorgung. „Meine Großtanten waren wirklich völlig ‚bio‘. Sie hatten auch ungewöhnliche Gemüsesorten wie spanischen Spinat in ihrem Garten. In den Jahren, in denen ich mit ihnen hier gelebt und sie später gepflegt habe, konnte ich sehr viel von ihnen lernen, wenn ich auch anfangs einiges falsch gemacht habe.“

Heute hat Cathérine Matuschka in Österreich den Beinamen „die Rosengräfin“ erhalten, mit mehr als 300 verschiedenen Rosen, die sie in ihrem Garten versammelt hat. Unter ihnen sind viele historische Rosen und auch moderne, französische, deutsche und englische Rosen, beispielsweise von Delbard, Karl Kordes, David Austin und John Scarman, denen Catherine Matuschka wegen Duft und langer Blütezeit einiges abgewinnen kann.

Die schönste Zeit, diesen Garten zu besuchen, ist der Monat Juni, wenn die Rosen in voller Blüte stehen und einen atemberaubenden Duft verbreiten. Cathérine Matuschka hatte sich zunächst auf alte, historische Rosensorten spezialisiert. „Das sind die, die vor 1867 gezüchtet wurden. Sie haben oft gefüllte Blüten, duften besonders intensiv und blühen meist nur einmal.“

Als ich den Garten an einem sonnigen Junitag 2007 besuchte, traf ich Cathérine Matuschka, die gerade mit einem Auto voller Rosen aus Wien zurückkam. Sie war in Vorbereitung für die „Gartentage“, die zwei Tage später beginnen sollten und unter dem Motto „Gartenlust & Rosenzauber“ stehen. Seit 1998 veranstaltet sie regelmäßig diese Gartentage, in der Rosen, Stauden aber auch andere Garten-Accessoires im Mittelpunkt stehen. Sie leitet Rosenseminare, bei denen sie vor Ort über Schnitt, Pflege und Sortenvielfalt sowie Geschichte der Rose unterrichtet. „Ich hatte das Glück, dass das Schloss um 1960 völlig renoviert worden war. Im Haus war also nicht viel zu tun. Ich wollte aber etwas schaffen, meine Kreativität ausleben und deshalb habe ich mit dem Garten angefangen. Den Anstoß für die Gestaltung meines Rosengartens gab ein ganz alter Rosenstock mit Namen ‚William Lobb‘, den meine Urgroßmutter schon gepflanzt hatte.“ Diese bis

zu 2 Meter hoch werdende französische Moosrose ist seit 1855 bekannt und verströmt mit ihren dunklen, rotvioioletten Blüten einen typischen Moosrosenduft. So legte sie einen Garten für historische Rosen an, auch um die alten Rosen aus Europa in Österreich bekannter zu machen.

Rosenduft und Buchsbaumhecken

Mit diesem Ansatz war es nur naheliegend, dass sie das Grunddesign in einem formalen Rahmen gestaltete. Vier Beete in einem quadratischen Garten, links neben dem alten Schloss aus dem 12. Jahrhundert, sind eingefasst von Buchsbaumhecken und -kugeln. Vier Wege streben auf ein Rasenrundell in der Mitte zu, deren Eingänge mit Rosenbögen geschmückt sind. Die Albarose ‚Queen of Denmark‘ ergießt sich über den einen, begleitet von der *Clematis* ‚Étoile Violette‘ und *Clematis jackmanii* ‚Kardinal Wyszyński‘ in dunklem Rot. Das Laub der Rose ist eher graugrün und ergibt mit den geviertelten, rosa Blüten und dem Violett und Rot der *Clematis* ein harmonisches Farbspiel.

„Bevor die Besucher kommen, müssen die verblühten Rosen noch alle ausgeputzt und andere zurückgeschnitten werden, damit sie kompakter aussehen und das Laub die Blüten nicht verdeckt.“ Doch sie wusste nicht, wo sie die Zeit hernehmen sollte. So bot ich meine Hilfe an und kam in den unglaublichen Genuss, mich zwei Stunden in dem betörenden Duft des Rosengartens aufhalten zu dürfen. Mit einer leichten Rosenscheere machte ich mich daran, die ‚Rose de Resht‘ mit ihren karmesinroten Blüten wieder zu verschönern. Die halb gefüllt blühende ‚Blush Noisette‘ umgibt sich mit einem frischen Duft und einem Hauch von Gewürznelken. Ich steckte meine Nase in die Blüten der ‚Jacques Cartier‘, ‚Ferdinand Pritchard‘, ‚Reine Victoria‘ oder der fast stachellosen ‚Madame Plantier‘: ein wirklich köstliches Erlebnis.

Zum Duft der Rosen gesellt sich der von violettblauer Katzenminze und weißen Pfingstrosen, die ihre schweren Blüten auf dem Buchsbaum stützen. Pinkfarbener Storchschnabel mit dunkler Mitte (*Geranium psilostemon*) leuchtet zu Füßen der ‚Queen of Denmark‘, hoher Rittersporn setzt in Form und Farbe ein Ausrufezeichen, rotblättrige Silberkerzen stehen im Kontrast zum grauen Laub der Bartblume. Die Farbpalette von Rosen, Stauden und *Clematis* reicht von Weiß über Rosa zu Pink, Violett-Rot bis zu Blau.

Der formale Rosengarten wird von Eibenhecken eingefasst. Sie bieten die ruhige Kulisse für eine Rabatte mit niedrigen weißen und lachs-farbenen Strauchrosen und blauen Säckelblumen. Die grau bis rötlichvioioletten Blätter von Salbei (*Salvia officinalis* ‚Purpurascens‘) bilden ein schimmerndes Band. Die blauen Blüten von Katzenminze (*Nepeta* ‚Six Hill Giant‘) und Storchschnabel (*Geranium* ‚Johnson’s Blue‘) stimmen mit ihren Laub- und Blütenfarben in dieses Farbspiel ein.

Eine hohe, granitfarbene Natursteinmauer erscheint wie die äußere Grenze des Gartens,





Links Die Blüten der Rose 'Ferdinand Pritchard' leuchten in kräftigem Pink.

Rechte Seite Im geschützten Innenhof bezaubern die Rosen 'Gruß an Heidelberg' und 'Albertine'.

Seite 40 Im Zentrum des Rosengartens ist man umgeben von Weiß, Rosa, Pink, Violett und dem Duft von Rosen und Pfingstrosen.

stützt aber eine besondere Gartenterrasse, deren Topfarrangements von Weitem schon zu erkennen sind. Unter Bögen hindurch mit den Kletterrosen 'Alchymist' und 'Barock' gelangt man zu einer Treppe und stellt überrascht fest, dass sie zu einem Schwimmbecken hinaufführt. Gekonnt hat Cathérine Matuschka diesen Platz genutzt: von oben hat man einen wunderbaren Blick auf den Rosengarten und sein formales Design. Von unten betrachtet ist das Schwimmbad nicht zu erkennen, wohl aber die Gestaltung einer höher liegenden Terrasse mit Liegestühlen und Kübelpflanzen.

Märchenschloss

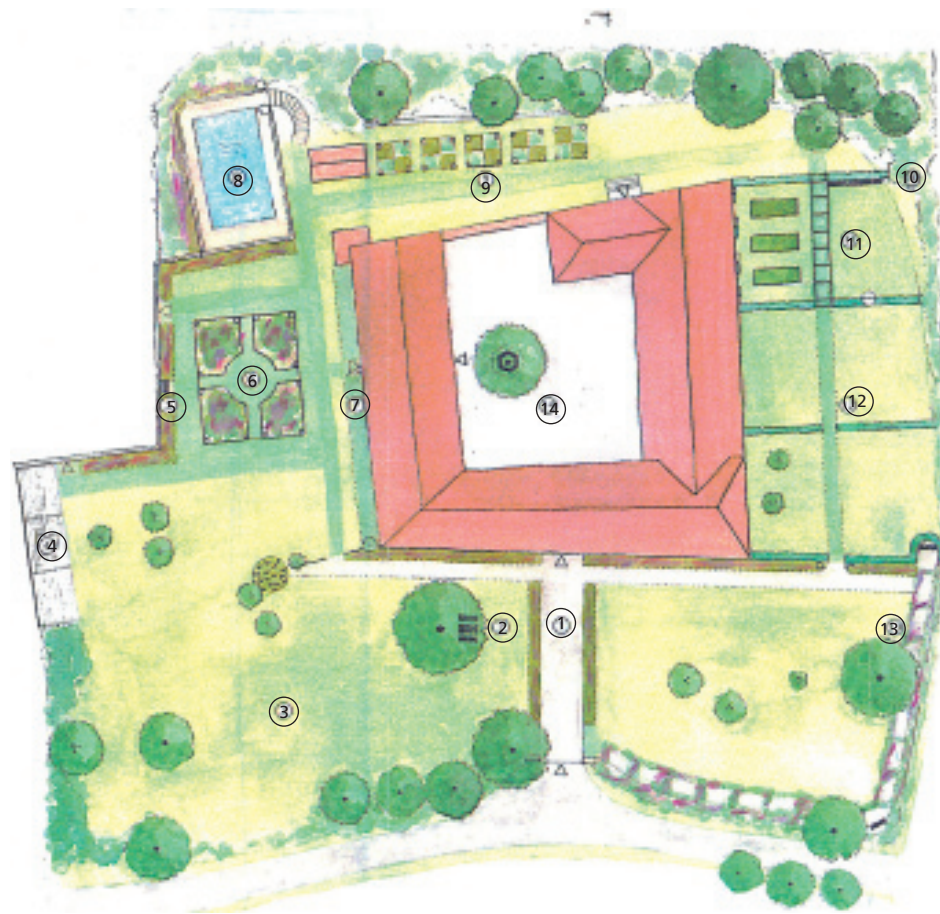
An der seitlichen Fassade des Schlosses in warmem Gelbton rahmt die Kletterrose 'Albertine' begleitet von der *Clematis* 'Ville de Lyon' die Eingangstür zu einem kleinen Laden. Hier bietet Cathérine Matuschka vieles,

was sich um die Rosen rankt, seien es nun Rosenscheren, Rosenöl oder Rosenbücher.

Der Haupteingang zum Schloss befindet sich an der Südseite. Bevor man durch einen Torbogen mit einem alten Netzgrad-Tonnengewölbe tritt, sind eine kräftige alte Quitte und ein Apfelbaum, unter dem Bänke und Tische stehen, eine Erinnerung an den Garten der Großtanten. Der Weg zum Schloss wird eingerahmt von blühender und duftender Katzenminze, die in schönem Kontrast zum satten Gelbton der Fassade steht. Orangefarbene Taglilien in einem schmalen Beet vor dem Schloss nehmen diese Farbe in einem dunkleren Ton wieder auf.

Durch das Tor gelangt man in einen geschützten Innenhof mit Arkadengängen und üppigen alten Rosenstöcken. Die Rose 'Albertine' des französischen Züchters Barbier, seit 1920 bekannt, hat einen starken Duft mit anfangs kupfrigrosa, im Verblühen aufhellender Blütenfarbe. Die Blü-





- 1 Mixed Borders
- 2 Sitzbereich unter Apfelbaum
- 3 Spielgarten
- 4 Kleintierstall
- 5 Staudenbeete an Natursteinmauer
- 6 formaler Rosengarten mit buchsumrandeten Beeten
- 7 Englische und Alte Rosen
- 8 erhöhter Schwimmbereich
- 9 Gemüse- und Beerengarten
- 10 Naturhecke
- 11 mittelalterlicher Garten mit Rasenbank, Obstspalierwand und Brunnen
- 12 Grasgarten
- 13 Rosenlaubengang mit Sitzplätzen
- 14 Arkadenhof mit formgeschnittenem Efeu und Rundbank um Ahorn



ten der 'Gruß an Heidelberg' leuchten kräftig rot und eine weiße 'Rambling Rector' ist mit ihrem eher fruchtigem Duft die Dritte im Bunde.

Ein echter Weinstock mit kräftigem Stamm hat sich ausgesät und schmückt die Fassade. Hier herrscht eine eigene, intime und fast mediterrane Atmosphäre, in der man sich gern aufhält. Ein 80 Jahre alter eschenblättriger Ahorn wird von einer runden Holzbank umgeben, hier und da laden Stühle und Tische ein, sich niederzulassen und die Welt außerhalb der Schlossmauern für eine Weile zu vergessen.

Wandelgang und Heckengarten

Doch es lohnt noch ein Blick hinaus, über die großzügige Rasenfläche vor dem Schloss. Im Schatten des alten Apfelbaums schweift der Blick bis zu einem Wandelgang und eine 2006 neu errichtete Laube an der Grundstücksgrenze. Die Glyzinien brauchen noch eine Weile, bis sie zu einem lauschigen Laubengang geworden sind und man unter ihren Blüten flanieren kann. Schon vier Jahre vorher sind auf der anderen Seite Rankhilfen für Kletter- und Ramblerrosen gebaut worden. Doch einige Stürme haben

Cathérine Matuschka in ihrem Bemühen immer wieder zurückgeworfen. Es ist noch etwas Geduld gefragt, bis die Rosen an der Holzpergola einmal einen blühenden Rahmen für den Garten abgeben werden, der hier und da Durchblicke in die Umgebung zulässt.

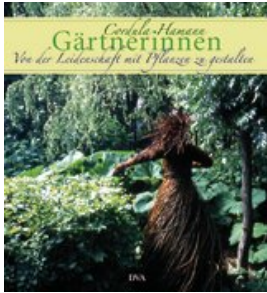
Rechts neben dem Schloss hat Cathérine Matuschka einen Heckengarten entworfen und angelegt, in dem Hainbuchen den Garten in drei Bereiche unterteilen. Die zentralen Durchgänge sind betont durch hohe, rechteckige Hainbuchtore, die vor allem aus seitlicher Perspektive in ihrer Einfachheit und Wiederholung besonders reizvoll sind. Der Duft historischer Rosen, die an Holzpfählen zu kleinen Säulen gezogen sind, zieht durch den Heckengarten.

Im Jahr 2008 wird der Garten den ganzen Juni über, während der Hauptblüte der Rosen, für Besucher geöffnet sein. Und wer dem Garten einmal mehrere Tage ganz nahe sein möchte, der kann sich als Gast bei Cathérine Matuschka einquartieren. Sie vermietet zwei Zimmer im ersten Stock des Marienschlossl; von dort aus hat man einen faszinierenden Blick auf den formalen Rosengarten, der sich aus der Vogelperspektive in

Rechts Blüte und Knospe der 'Rose de Resht'

Unten Das Zusammenspiel von formalem Design und üppiger Blütenfülle offenbart sich bei einem Blick von oben auf den Rosengarten.





Cordula Hamann

Gärtnerinnen

Von der Leidenschaft mit Pflanzen zu gestalten

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 144 Seiten, 23,0 x 25,0 cm
ISBN: 978-3-421-03675-9

DVA Architektur

Erscheinungstermin: August 2008

Die geheimen Gärten der Frauen

In Deutschland, Österreich und der Schweiz gibt es leidenschaftliche Gärtnerinnen, deren Arbeit Beachtung und Wertschätzung finden sollte. Ob professionell oder als Hobby, allen diesen Frauen ist gemeinsam, dass sie mit großem Engagement und Wissen in ihren Gärten, die einen zentralen Platz in ihrem Leben einnehmen, arbeiten und gestalten. Biografische Hintergründe und Geschichten lassen die faszinierenden Frauenfiguren und ihre Gärten lebendig werden. Die bekannten und neu entdeckten Gärten umfassen eine große Spannweite: vom Rosarium Sangerhausen bis zur Staudengärtnerei Zeppelin und dem Karl-Foerster-Garten. Ein Reihengarten wird ebenso vorgestellt wie ein Berggarten mit Aussicht, ein Seegrundstück und einige temporäre Gärten. Viele dieser Gärten haben eine lange Tradition oder Familiengeschichte, andere sind modern oder zeigen eine besondere künstlerische Herangehensweise.

- Spannende und vielfältige Lebensgeschichten von Frauen und ihren Gärten mit zahlreichen fantastischen Fotografien
- Zahlreiche bisher unveröffentlichte Gärten
- Fachlich kompetentes Werk, das die weibliche Hand im Gartenbau erkennbar werden lässt



Der Titel im Katalog